Westfälischer Beobachter

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 115 — Montag, 27. April 1942 — 3. Jahrgang

Nur ein Gedanke: Siegen!

In diesem Winter ist ein Weltkampf entschieden worden!

Ein einzigartiger Rechenschaftsbericht des Führers vor dem Reichstag über die schwersten Stunden des tapferen deutschen Ostheeres

Churchills Luftkrieg wird künftig Schlag um Schlag vergolten

Des Führers Appell an sein Volk

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 26. April. (Drahtbericht.) Mit einer Rede von einzigartiger geschichtlicher Bedeutung hat der Führer am Sonntag den schweren schicksalhaften Abschnitt dieses Völkerringens auf das Monument historischer Betrachtungen erhoben und von dem neuen Standpunkt aus den Weg in die Zukunft dieses Kampfes aufgezeigt. Durch einstimmigen Beschluß des Reichstages zum unbeschränkten Hüter und Lenker der Nation erhoben, höchster Führer, Feldherr und Richter zugleich, richtete Adolf Hitler einen nachhaltigen Appell an sein Volk, die Gebote der Stunde zu erkennen und unter Verzicht auf alle sogenannten „wohlerworbenen Rechte" sich mit ganzer Kraft für die restlose Verwirklichung des Zieles einzusetzen, das heute für Deutschland gilt, die Erreichung des Sieges. In einem ergreifenden Rechenschaftsbericht, in dem der Führer zuvor darlegte, warum er in der schweren Stunde dieses Krieges seinen Namen mit dem Schicksal des deutschen Heeres verband. Seine knappe Darstellung unserer Leistungen, durch die im härtesten Winter seit 140 Jahren eine drohende Katastrophe restlos gemeistert wurde, mündete in den tiefen Dank an die heldenhafte deutsche Wehrmacht und ihre tapferen Verbündeten aus dem immer mehr zu einer Einheit zusammenschmiedenden Kontinent Europa. Im Osten Europas sieht das Kampffeld, auf dem die Entscheidung, dieses Krieges fallen wird", rief Adolf Hitler aus und bekundete zugleich seine stärkste Zuversicht und Siegesgewißheit für die Zukunft. Dem britischen Empire, dem er mit prophetischen Worten die endgültige Katastrophe am Ausgang dieses Krieges ankündigte, rief er zu, daß die deutsche Luftwaffe von jetzt an wieder die eigen britischen Vergeltungsangriffe gegen die Zivilbevölkerung Schlag um Schlag mit verstärkter Wucht vergelten werde. Die Abgeordneten des Reichstages, die einstimmig die neuen Vollmachten für den Führer zu gesetzlicher Kraft erhoben hatten, bereiteten Adolf Hitler während und nach seiner Rede begeisterte Kundgebungen. Reichsmarschall Hermann Göring brachte ihm als Sprecher der Nation den Dank seines 100-Millionen-Volkes aus.

In der Kroll-Oper

Ueber dem braunen neuen Teppich von nahezu 1000 Abgeordneten ragte in der Krolloper goldschimmernd ein riesiges Hoheitszeichen, unsichtbar aus der Tiefe angestrahlt, schien es vor der elfenbeinfarbenen Stirnwand des Saales wie ein Symbol des Sieges zu schweben. Als der Führer den Saal betrat, hatten in der ersten Stuhlreihe Reichsminister Ribbentrop, Großadmiral Raeder, Generalfeldmarschall Keitel, die Reichsminister Dr. Goebbels und Schwerin-Krosigk Platz genommen. Auf der zweiten Ministerbank sahen die Reichsminister Darre, Seldte, Rust, Frank, Dorpmüller, Ohnesorge, Todt-Anwesen, Rosenberg und Speer. Den ersten Rang füllten wie immer die Vertreter der Wehrmacht und Diplomaten, unter denen ein ganzer Block der Ritterkreuzträgern und den Frauen gefallener Soldaten reserviert war. Zu Ehren der seit der letzten Reichstagssitzung vom 11. November 1941 gefallenen und verstorbenen Abgeordneten und der beiden Reichsminister Dr. Todt und Kerrl erhob sich das Haus zu einer schweigenden Minute des Gedenkens. Dann trat Reichsmarschall Hermann Göring den Führer, das Wort zu ergreifen.

Die Entschließung der Abgeordneten

Nach den ernsten, stolzen und ergreifenden Worten des Führers wurde die Liebe seines Volkes für Minuten in herzlichen und begeisterten Zustimmungskundgebungen der Abgeordneten laut. Reichsmarschall Hermann Göring sprach dann die Worte aus, die in dieser Stunde das ganze deutsche Volk bewegten. Er dankte dem Führer im Namen von 100 Millionen dafür, daß die Jahren und Sorgen dieses Winters zu meisterhaft gemacht wurden. Dann verlas er eine Entschließung, die dem Führer das Recht gibt, von nun an jeden Angehörigen des deutschen Volkes direkt zur Verantwortung zu ziehen und im Notfall von ihren Aemtern zu entheben. Die Entschließung wurde einstimmig angenommen und mit erneuten Bekundungen eines persönlichen Vertrauens zum Führer begleitet. Noch lange später bewiesen sich diese Beweise der Liebe und der Dankbarkeit schon im Reichstag zum Ausdruck gekommen waren, auf den Straßen und Plätzen fort, durch die der Führer von der historischen Reichstagssitzung zur Reichskanzlei zurückfuhr.

Die große Rede des Führers

Abgeordneter!

Männer des Deutschen Reichstags!

Am 11. Dezember 1941, als ich zuletzt zu Ihnen sprechen konnte, war es mir vergönnt, einen Rechenschaftsbericht vorzulegen über den Ablauf der Ereignisse des vergangenen Jahres. Sie sind in ihrer geschichtlichen Größe und fortwirkenden politischen Bedeutung von solchem Ausmaß, das vielleicht erst Jahrhunderte später in seinem ganzen Umfang erkannt werden wird. Als der Niederschlagung der von England und Moskau planmäßig angezettelten Revolte in Belgrad wurde sich wenige Wochen später Europa zum ersten Male seit Jahrhunderten der gemeinsamen Bedrohung aus dem Osten bewußt, von deren erfolgreicher Abwehr das Sein oder Nichtsein unseres Kontinents schon so oft abhing.

Für viele Menschen erschienen nunmehr die Ursachen des blutigen Krieges, der uns seit dem September 1939 aufgezwungen worden war, deutlicher zu werden. Denn dieser Krieg trug nicht mehr die Merkmale der von früher her gewohnten innereuropäischen Auseinandersetzungen in sich. In zunehmendem Maße begann sich der Ehrgeiz zu verbreiten, daß man diesem geschichtlichen Ringen der östlichen oder auch nur vermittelig gesehenen Interessen der einzelnen Länder gerecht wird, sondern daß es sich dabei um eine einer elementaren Auseinandersetzungen handelt, die — indem sie die Welt oft in Jahrtausenden einmal erschüttern — das Jahrtausend eines neuen Zeitabschnitts einleiten. Viele der dabei auftretenden geschichtlichen Erscheinungen sind sich des tiefen Auftrags und Sinnes ihres Handelns so wenig bewußt, wie es der kleine Soldat zu sein vermag im Rahmen einer großen militärischen Operation. Auch sind die Zeiträume solcher eruptiver Epochen so groß, daß das einzelne menschliche Leben nur zu leicht den Zusammenhang oder gar die Bedeutung seines Einsatzes im Verhältnis zum Ablauf des gesamten Geschehens verkennt. Aber trotzdem sind auch da, wo scheinbar der Sinn und Nutzen eines solchen, die Völker oder gar Kontinente erschütternden Prozesses nicht zu sehen ist, Ahnungen vorhanden. Viele glaubten, deshalb zu treiben und sind selbst von die Getriebenen und andere wollen schlafen und sind am Ende die Geschlagenen.

Als am 3. September 1939 nach endlosen deutschen Friedensbemühungen dem neuen Reiche die Kriegserklärungen Frankreichs und Englands überreicht worden waren, nachdem diese Staaten durch die Ausstellung einer Blankovollmacht zunächst Polen als ausführende Kraft vorgeschoben hatten, mußte man wohl an der Vernunft einer Welt verzweifeln, die scheinbar ohne jeden Grund hatt das Unglück eines solchen verhängnisvollen Krieges zu meiden, die Katastrophe förmlich herbeizwang.

Europas und Englands Doktrin

Nun wissen wir alle, daß seit der inneren staatlichen Desorganisation des europäischen Kontinents sich England einer politischen Doktrin verschworen hatte, die in der Zerspliterung des Festlandes die erste Voraussetzung für das Gedeihen und die Vermehrung des britischen Weltreiches zu erkennen meinte. Zweifellos hatte dieser die Tätigkeit der englischen Politik beherrschende Gedanke sehr viel Wahrscheinliches an sich. Während Europa in zahllosen inneren Kriegen verblutete, gelang es Großbritannien mit einem Minimum an Bluteinsatz, ein weltweites Gebäude zu errichten. Der ihm verliehene Titel eines „Imperiums" war seinem Charakter nach aber mit dem imperialen Rom genau so wenig zu vergleichen wie ein internationaler Handelskonzern mit einem verteidigenden Weltunternehmen.

Dabei ist es eine Ueberschätzung der britischen staatsmännischen Kunst sowohl als des simplen politischen und militärischen Könnens der Engländer, annehmen zu wollen, daß etwa in ihrem Wirken die Ursache des destruktiven Zerfalls Europas gelegen sei. Hier wird die Entstehung eines Zustandes mit seiner Ausnützung verwechselt. Denn Europa ist zerfallen teils aus der natürlichen Ueberalterung der nach dem Zusammenbruch des römischen Weltreiches führenden kontinentalen Macht, teils infolge der Uneinigkeit der Elemente, die diesem damaligen Zentrum des Abendlandes die politische und kaatische Grundlage gegeben hatten. Im Zwielicht der antiken römischen Staatsidee einerseits und der nicht minder imperialen Universalidee erhebenden römischen Kirche andererseits wurden die Fundamente der zentralen Staatsbildung Europas allmählich zerstört. Dazu kam noch der tiefe Ernst, mit dem sich die damalige Welt in Fragen verstrickte, die geeignet waren, Europa in endlose religiöse innere Kämpfe zu verwickeln, während die gleichen Probleme heute als staatlich vollkommen beigelegt anerkannt sind und demgemäß bewertet werden. So ist der Zusammenbruch des alten Deutschen Reiches und damit des in diese Zeit vorherrschenden Mittelpunktes einer inneren europäischen Organisation genau so wenig von den Engländern herbeigeführt als der Zusammenbruch Roms einst von den Germanen. In beiden Fällen erwuchs sich aber aus inneren Schwächemomenten heraus Situationen, die das Eingreifen außenstehender Kräfte ermöglichten und damit der Weltgeschichte für viele Jahrhunderte einen neuen Lauf auferwangen. So hat England selbst nicht primär den Kontinent zu zerspliltern vermocht, — denn dazu war es als staatliches Gebilde damals viel zu unbedeutend — wohl aber gelang es ihm, aus der entstehenden europäischen Zersplitterung insofern einen Nutzen zu ziehen, als es dank seiner insularen Lage nur noch ein Minimum an Kraft bei allerdings einem Maximum an Schlauheit benötigte, um die europäische Ohnmacht weiter aufrecht zu halten und mit der ihm selbst fast restlos verbliebenen eigenen Stärke eine teils unerforschte oder unendlich kulturell und wehrmäßig unterlegene, teils in zerstörenden inneren Kämpfen sich selbst erschöpfende andere Welt zu erobern. Nur ein Törichter kann dabei übersehen oder bestreiten, daß — wie jeder politische Ordnungsprozeß — auch dieser seinen Nutzen für die Menschheit gehabt hat. Aber ebenso töricht war es, anzunehmen, daß das britische Imperium das sogenannte Gleichgewicht der Kräfte in Europa für ewig würde aufrecht erhalten können. Die zur Einsicht strebende blutmäßig und gedanklich gleich orientierten tatsächlichen Bestandteile dieses Kontinents konnten an ihrem Zusammenschluß auf die Dauer weder verhindert werden, wie es darüber hinaus überhaupt unsinnig war, anzunehmen, daß im Falle des Auftretens einer die Existenz aller Völker Europas gleichmäßig bedrohenden Gefahr eine Vereinigung der Betroffenen dadurch verhindert werden könnte.

Alle die Kriege, die England in Jahrhunderten in ununterbrochener Folge gegen den Kontinent führte, konnten im wesentlichen nur so lange erfolgreich verlaufen, als es sich um die Bekämpfung dynastischer Gegner handelte dynastischen Charakters durch andere ähnliche Erscheinungen handelte.

Im Moment, in dem aber über dynastische Interessen hinaus die Völker zu erwachen begannen, mußten die Mittel der bisherigen britischen Europa-Politik scheitern. Trotz zahlreicher Kriege war es England auf die Dauer nicht möglich, den französischen Nationalstaat zu vernichten, trotz aller Versuche gelang es ihm nicht, den Zusammenschluß der Italiener zu verhindern, und trotz aller Eingriffe ist das Deutsche Reich aus seinen einstigen Trümmern durch den Willen der deutschen Stämme und dank dem Wirken großer Heroen in dem Augenblick entstanden, da es in dem überlegenen Genius eines Bismarck nicht nur die Reife der Zeit, sondern den zur Vollendung bestimmten Mann erhalten hatte.

Europas Erwachen zur eigenen Sendung

Je staatlich gefestigter und vom eigenen Werte durchdrungener die europäischen Völker wurden, um so schwieriger mußte die Aufrechterhaltung einer europäischen Situation werden, die als sogenanntes Gleichgewicht der Kräfte den wahren Verhältnissen der Kraft nicht mehr entsprach. Sich einzubilden, auf die Dauer mit den Mätzchen schwadhafter Argumente die europäischen Nationen in sich zu zersplittern oder gegeneinander verhetzen zu können, mußte deshalb immer mehr scheitern, und damit war England gezwungen, vom bequemen Nutznießer eines gegebenen Zustandes zu seinem Verteidiger oder gar zum bauenden Erhalter zu werden. **Damit aber hörte die Kunst des Intrigierens auf, und an ihre Stelle trat der Zwang zum eigenen Kampf und nicht nur der Wille zu ihm, sondern auch das Können.** Das Können aber unter Berücksichtigung der unterdes selbst gigantisch angewachsenen Belastung des Weltkrieges einerseits und des immer höher erforderlichen Blutopfers für die gewünschte europäische Zersplitterung andererseits. Die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts hatte aber — wenigstens ursprünglich — doch nur den Sinn, England Blut ersparen zu helfen, um es dadurch zu befähigen, den Aufgaben seiner gedachten Weltmission leichter gerecht zu werden. **So wie dieses Reich aber gezwungen wurde, in Europa selbst sein Blut zu vergießen, muß einmal der Augenblick kommen, in dem die Beibehaltung der europäischen Zerrissenheit von England mehr Kraft fordert, als es zur Erhaltung seines eigenen Weltreiches entbehren kann.** Die tiefe Ermattung nach den napoleonischen Kriegen, die dabei noch weltenlich von kontinentalen Kräften geführt worden waren, war das erste Anzeichen des sich allmählichen Ueberlebens der britischen Doktrin von der Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts.

Davon aber abgesehen war die Meinung, daß das britische Weltreich als Voraussetzung seiner Existenz ein in Ohnmacht zersplittertes Europa nötig habe, überhaupt nur solange gegeben, als an der Peripherie des Weltreiches selbst keine es so bedrohenden ebenbürtigen Staaten vorhanden waren. Im Moment, in dem sich der russische Koloß von Europa den Weg durch Asien bis nach dem Fernen Osten hin erkämpfte, im Augenblick, da die Nordamerikanische Union ein von England ebenso unabhängiges wie gänzlich unangreifbares Gebilde wurde, und noch mehr in der Zeit, da das japanische Kaiserreich — ähnlich wie Italien und Deutschland — aus seinem Schlafe erwachend zur Vormacht im Fernen Osten emporstieg, waren die Voraussetzungen des Bestandes des britischen Weltreiches überhaupt grundsätzlich andere geworden. Nicht gegen Europa konnte dieses Gebilde auf die Dauer erhalten werden, sondern höchstens mit Europa.

Als daher 1914 England trotz langer deutscher Friedensbemühungen — wieder im Sinne seiner alten Doktrin — dem damaligen Reich mit einer überlegenen Koalition von Mächten den Krieg erklärte, hat es wohl Deutschland selbst vorübergehend in seiner Bedeutung oder in seiner Stellung in Europa geschwächt und aus der übrigen Welt verdrängt. Allein zwei Tatsachen mußte jeder nicht völlig Verblendete am Ende dieses hohe blutigsten Ringens der Weltgeschichte einsehen und zugeben:

1. Daß es nur eine Frage der Zeit war, bis sich Deutschland der ihm auferlegten Bande entledigen würde. Denn eine Nation, die vier Jahre lang einer ganzen Welt gegenüber standhält und nur infolge von Schwindsucht und Hunger durch einen inneren Zusammenbruch nach Versailles gezwungen werden kann, wird eines Tages den ihm angetanen Betrug nicht nur erkennen, sondern seine Folgen selbstverständlich kraft der ja grundsätzlich vorhandenen Stärke auch wieder beseitigen.

2. Die von England im Laufe dieses Krieges selbst erbeteten Hilfen waren nicht mehr abkömmlich zu machen, das heißt: Der Appell der englischen Regierung in letzter Not an Amerika hat diesen Kontinent zu einer wirt-



Die tiefste Kälte im Osten betrug 52 Grad

Unser Bild vermittelt einen kleinen Begriff von der tödlichen Gewalt des russischen Winters, dem der deutsche Soldat — wie der Führer berichtete — tagelang kämpfend standhielt.

(PK-Aufnahme: Kriegsberichter Trautvetter, Zsk. B.)

Englands Modebad Bath vernichtet

Die deutsche Luftwaffe wird mit vernichtender Wucht Churchills Kriegsmethoden sühnen

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 27. April. (Drahtbericht.) Obwohl die englischen Luftangriffe auf deutsche Städte sehr vereinzelt für die Engländer gewesen sind und eine große Anzahl der insbesondere gegenüber von Rostock eingesetzten Flugzeuge nicht wieder zurückkehrte, hat man es in England doch für richtig erhalten, die an sich militärisch sinnlosen Angriffe fortzusetzen. Selbst in England wird man nicht angenommen haben, daß ein solches Verfahren seitens der deutschen Luftwaffe ungesühnt bleiben würde. Zudem hat man deutscherseits mit der kürzlich erfolgten Bombardierung der alten Stadt Exeter eine deutliche Warnung an die Adresse des englischen Kriegsministeriums gerichtet. Nachdem aber offenbar diese Warnung nicht verstanden worden ist und die englischen Luftangriffe gegen die Wohnviertel norddeutscher Städte wieder in der letzten Nacht fortgesetzt wurden, haben nunmehr starke Verbände der deutschen Luftwaffe die englische Stadt Bath vernichtet. Damit ist das britische Spaa, das Modebad der englischen Plutokraten, zerstört und den englischen Kriegsgehern die Möglichkeit gegeben worden, sich zu überlegen, ob sie müssen, daß andere englischen Städten ein gleiches Schicksal ereilt wird. Jedenfalls soll England es sich gesagt sein lassen, daß jeder zukünftige Angriff gegen deutsche Kulturgüter und Wohngebiete mit einem erheblich stärkeren Vergeltungsangriff beantwortet werden wird. Die deutsche Luftwaffe wird in der Lage sein, vernichtend zu treffen, wenn es gilt, verbrecherische Kriegsmethoden zu sühnen.

schaftlicher und politischer Bedeutung gebracht, die England selbst zu beseitigen nie mehr in der Lage sein wird.

Als England in den Weltkrieg eintrat,

kämpfte es für seinen Zweimächtestandard zur See und war nicht bereit, dem Deutschen Reich eine Stärke von 5 oder gar 6 zu 10 zuzubilligen. Als England den Krieg — wie es glaubte — siegreich beendet hatte, war Japan an die Stelle Deutschlands getreten und Amerika an die Stelle Englands selbst.

Das Gespinst des britischen Weltreiches aber hatte durch diesen Raum, nicht an innerer Stärke gewonnen, sondern es begann sich zu lockern, und wenn man aus taktischen Gründen später an Stelle des Wortes Imperium lieber den vagen Begriff des Weltreiches setzte, dann geschah es nur, um aus einer nicht mehr zu beseitigenden Not eine Tugend zu machen.

Und wenn man sich in der damaligen Zeit schwerster militärischer Krisen Hilfen erbat mit Versprechungen, die man von Anfang an später nicht zu halten gedachte, so war es klar, daß eines Tages die Betrogenen auf die Erfüllung der Zusicherungen pochen würden, daß also Wechsel ausgestellt worden waren, die früh- oder später einmal eingelöst werden mußten. Weder die indische noch die arabische Welt wird die Zusicherungen aus dem Gedächtnis verlieren, durch die man sie einst zur Opferbereitschaft für die Erhaltung des britischen Weltreiches verführte.

Daß England dabei wirtschaftlich selbst auf das schwerste gestört, finanziell belastet und blutsmäßig erschöpft aus dem Kriege hervorging, kann als weiterer Beweis dafür dienen, daß schon der erste Weltkrieg ein Pyrrhus-Sieg war, also ein Erfolg, der nur den Keim späteren Niederlagen sein konnte.

Dieser Krieg — Englands Katastrophe

Noch ein solcher Krieg zur Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts und England mußte dann zwangsläufig im Rahmen des Weltreiches das entscheidende eigene Gewicht verlieren, das heißt, die zur Verteidigung seiner unmöglichen europäischen Ordnung vergeudete Kraft geht dem Zusammenhang und der Verteidigung des eigenen Imperiums verloren.

Deshalb kann und wird der neue Krieg nur mit einer Katastrophe des britischen Weltreiches enden. Mit wem immer sich auch England verbindet, es wird am Ende dieses Krieges seinen Verbündeten stärker sehen, als es selbst ist und sein kann.

Es mögen seine Exkapitalisten die bolschewistischen Staatsmänner mit noch so großer heuchlerischer Freundschaft begrüßen, es mögen seine Erzbischöfe die blutigen Bestien des bolschewistischen Atheismus noch so innig umarmen: Je mehr Lügen, Heuchelei und Betrug angewendet werden müssen, um die widernatürlichen Koalitionen dieses Reiches vor dem eigenen Volke oder der anderen Menschheit moralisch zu decken, um so weniger werden sie in der Lage sein, die sehenden Völker wirklich zu täuschen und den natürlichen Weg einer zwangsläufigen geschichtlichen Entwicklung zu verhindern. Es gibt ein weises antikes Sprichwort, das besagt, daß die Götter denjenigen, den sie zur Verdammung bestimmt haben, vorher blenden.

Ich weiß nicht, ob noch alle Engländer es heute als eine weise, erleuchtete Tat ansehen werden, die zahlreichen Versöhnungsmöglichkeiten, die ich seit dem Jahre 1933 vorgeschlagen hatte, abgelehnt zu haben. Ob sie alle auch heute noch so überzeugt sind, daß es so klug war, meine Bündnisangebote, die ich noch am 1. September 1939 erneuert hatte, auszuschlagen und meine Friedensvorschläge nach dem polnischen und nach dem französischen Feldzuge zurückgewiesen zu haben. **Ich kenne nun aber noch ein anderes Gebot. Es besagt, daß der Mensch das, was die Götter zum Fall bestimmt haben, selbst noch stützen soll.**

So wird denn also geschehen, was geschehen muß.

Wenn aber im Völkerleben die Einsicht und Vernunft scheinbar ganz zum Schweigen gebracht sind, dann ist damit trotzdem nicht gesagt, daß nicht doch ein denkender Wille auch dort vorhanden ist, wo von außen her nur Dummheit und Verbohrtheit als einzige Ursache zu sehen sind.

Juda — der ewige Kriegsh[etzer]

Der britische Jude Lord D. Israeli hat es einst ausgesprochen, daß die Rassenfrage der Schlüssel zur Weltgeschichte sei. Wir Nationalsozialisten sind in dieser Erkenntnis stets geworden. In dem wir dem Wesen der Rassenfrage unsere Aufmerksamkeit widmeten, haben wir die Aufklärung für die Vorgänge gefunden, die an sich sonst unverständlich erscheinen müssen. **Die verborgenen Kräfte, die England schon im Jahre 1914 in den ersten Weltkrieg gehetzt haben, sind Juden gewesen.** Die Kraft, die uns selbst damals lähmte und endlich unter der Parole, daß Deutschland seine Fahne nicht mehr siegreich nach Hause tragen dürfe, zur Uebergabe zwang, war eine jüdische. Juden getielten in unserem Volke die Revolution an und wühlten uns damit jedes weitere Widerstandsvermögen. Juden aber haben seit 1939 auch das britische Weltreich in seine gefährlichste Krise hineinmanövriert. **Juden waren die Träger jener bolschewistischen Infektion, die einst Europa zu vernichten drohte.** Sie waren aber auch zugleich die Kriegshetzer in den Reihen der Plutokratien. Ein Kreis von Juden hat einst Amerika gegen alle eigenen Interessen dieses Landes in den Krieg mit hineingetrieben, einzig und allein aus jüdisch-kapitalistischen Gesichtspunkten. Und der Präsident Roosevelt besitzt in Ermangelung eigener Fähigkeit jenen fähigen Unterführungsstab, dessen fähigste Männer ich nicht namentlich aufzuführen brauche. Es sind nur Juden.

Durch sie wurde wiederum wie im Jahre 1917 die USA. Zug um Zug von dem jüdisch infizierten Präsidenten und seiner volljüdischen Umgebung in einen Krieg gehetzt, ohne jeden Grund und ohne jeden Sinn gegen Nationen, die Amerika nie etwas getan haben, gegen Völker, von denen Amerika nie etwas gewinnen kann. Denn worin liegt der Sinn eines Krieges, den ein Staat führt, der eines Raum ohne Volk darstellt, gegen Völker ohne Raum? Es handelt sich dabei in diesem Kriege politisch gesehen gar nicht mehr um die Interessen einzelner Völker, sondern es handelt sich um eine Auseinandersetzung zwischen Nationen, die für ihre Angehörigen das Leben auf dieser Welt sicherstellen wollen, und Völkern, die zu wurzellosen Werkzeugen eines internationalen Weltparasiten geworden sind. Das tatsächliche Wirken dieser jüdischen internationalen Kriegshetze aber haben die deutschen und verbündeten Soldaten in jenem Lande am besten kennengelernt, da das Judentum seine ausschließliche Diktatur ausübt und das also das staatliche Weltbild der kommenden Menschheit predigen läßt und dem gegenüberstehende Subjekte unserer Völker, genau so wie einst bei uns, in unvorstellbarer Weise ausrotten will sind. Und in diesem Kampf, ob es gewollt dieses scheinbar alternde Europa wieder einmal immer in der Geschichte — die Fackel der Erkenntnis hoch und seine Männer marschieren heute als die Repräsentanten einer neuen und besseren Ordnung, als die wahre Jugend sozialen und nationalen Freiheit der [Völker].

Im Namen der wahren Jug[end] Europas

Wenn ich heute namens dieser wah[ren] Jugend Eur[opas] und damit einer Idee spreche, [die] Ihnen [wie] dann tue ich es in dem Gefühl eines Mannes, der eine heilige Aufgabe darin erblickt, diesen Kampf [um] Lebens hinter sich hat. Ich spreche weiter zu Ihnen [als] der Führer von Armeen, die ein Schicksal meisterten, [das] als schwerste Prüfung der Vorsehung nur wenigen auferlegt werden kann, die zu Höchstem berufen sind.

Wenn die Götter nur lieben, die Unmögliches von ihnen fordern, dann gibt der Herrgott seinen Segen auch nur dem, der im Unmöglichen standhaft bleibt!

Meine Abgeordneten!

In diesem Winter wurde ein Weltkampf entschieden

Sowjets verloren in 14 Tagen 312 Flugzeuge

Für Rostock büßte Bath

Vernichtender deutscher Vergeltungsangriff

× Aus dem Führerhauptquartier, 26. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden eigene örtliche Angriffe und Stoßtruppunternehmungen mit Erfolg durchgeführt. Vereinzelte feindliche Angriffe scheiterten. Kampfflugzeuge bombardierten insgesamt kriegswichtige Anlagen in Leningrad und Nowarossijsk sowie an der Kaukasusküste.

In Nordafrika setzten deutsche und italienische Truppen stärkere feindliche Angriffe unter hohen Verlusten für den Gegner ab.

In der Zeit vom 11. bis 25. April verloren die Sowjets 312 Flugzeuge, davon wurden 214 in Luftkämpfen und 35 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 76 eigene Flugzeuge verloren.

In Nordafrika versuchten deutsch-italienische Truppen britische Aufklärungskräfte zurück. Die Hafenanlagen von Tobruk wurden mit guter Wirkung bombardiert. Westlich Tobruk deutsche Jäger schossen acht britische Flugzeuge ab.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht ein britisches Flugplatzlager am Suezkanal an.

Rollende Luftangriffe wurden während des ganzen Tages mit starker Wirkung gegen Kasernen und Barackenlager der Insel Malta geflogen.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge versenkten am gestrigen Tage vor der Insel Wight drei britische Handelsschiffe mit zusammen 18000 BRT. Britische Bomber, die im Laufe des gestrigen Tages unter starkem Jagdschutz die Küste der besetzten Gebiete anflogen, wurden von deutschen Jägern gestellt. Im heftigen Luftkämpfen und im Abwehrfeuer der Flakartillerie verlor der Feind 19 Flugzeuge.

Zur weiteren Vergeltung für die britischen Luftangriffe auf Wohnviertel deutscher Städte griffen starke Kampffliegerverbände in der letzten Nacht zum Teil aus niedrigen Höhen die südenglische Stadt Bath mit vernichtender Wirkung an.

In weiterer Nachtangriff richtete sich gegen militärische Anlagen an der schottischen Ostküste.

Britische Bomber griffen in der Nacht zum 26. April erneut die Stadt Rostock an. Die Bombenwürfe erfolgten fast ausschließlich auf Wohnviertel der Altstadt. Die Zivilbevölkerung hatte zahlreiche Verluste. Wertvolle Kulturdenkmäler und Wohlfahrtseinrichtungen wurden vernichtet. Störflüge britischer Flugzeuge führten nach Süddeutschland und in das Protektorat. Nachtjäger schossen neun der angreifenden Bomber ab.

Oberleutnant Gerhardt errang gestern an der Ostfront seinen 81. bis 87. Luftsieg.

Tausende von Spreng- u. Brandbomben abgeworfen

Berlin, 26. April. Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge führten nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht in der Nacht zum 26. April rollende Vergeltungsangriffe gegen die südwärts von Bristol am Avon gelegene Stadt Bath. Sie ist der Standort zahlreicher britischer Stäbe. Auch der rege Einsatz von britischen Nachtjägern konnte die deutschen Flugzeuge nicht an der Erreichung des befohlenen Zieles hindern. Bei klarer Sicht warfen Tausende von Spreng- und Brandbomben, zum Teil aus niedrigen Höhen, auf die Stadt. Die sämtlich in den befohlenen Zielen detonierten. Zahlreiche Brände und weithin leuchtende Großfeuer brachen besonders im Zentrum aus.

Der in mehreren Wellen vorgetragene Angriff erzielte schwere Wirkung und vernichtete ihre verbrecherischen Zerstörungen von Wohnvierteln, Kulturdenkmälern und Wohlfahrtseinrichtungen in den alten deutschen Städten.

Nachtjäger erhielt das Ritterkreuz

× Berlin, 26. April. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant zur Lippe-Weißenfeld, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader.

Oberleutnant Egmont zur Lippe-Weißenfeld, am 14. Juli 1918 in Salzburg geboren, hat seine Staffel in unermüdlichen Einsätzen zu 119 Nachtabschüssen bei 21 eigenen Abschüssen geführt.

Churchills lächerliche „Ermutigungen"

Ueber die Erfolge der hinter uns liegenden Kampfjahre habe ich zu Ihnen, meine Abgeordneten immer dann gesprochen, wenn Zeit und Umstände es mir gestatteten und möglich sein ließen. — über die Kampfhandlungen des vergangenen Jahres zum letzten Mal am 11. Dezember 1941. Ich möchte hier besonders betonen, daß diese Reden in erster Linie immer dem deutschen Volke und dann seinen Freunden gelten. Ich spreche nicht um Menschen von etwas zu überzeugen, die, sei es aus Dummheit oder aus böser Absicht die Wahrheit absichtlich weder sehen können noch hören wollen. Denn wenn ich nur — um ein Beispiel herauszugreifen — den wirklichen Ablauf der Dinge mit jenen Schlußfolgerungen vergleiche, die Mister Churchill daraus zieht, dann erscheint hier eine so klaffende Diskrepanz zwischen den Ereignissen und ihrer Auslegung, daß jeder Versuch der Ueberbrückung dieser gegentätigen Auffassungen vergeblich sein muß. Seit dem September 1939, ja, überhaupt seit Beginn der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus bin ich nur Irrtümern verlegen und habe nur Fehlkäufe getan. Demgegenüber gibt es keine Phase in diesem Gebieten, den nicht Herr Churchill den Charakter einer „Ermutigung" zugesprochen hat und wohl auch bis zur letzten Minute aussprechen wird. Daß uns England einst den Krieg erklärt hat, war ein ermutigendes Zeichen seiner inneren Stärke. Daß sich andere getunden haben, um sich für den Kampf Europas und für das Schlachtfeld führen zu lassen, war nicht minder ermutigend. Schon eine bloße Zusammenkunft Churchills mit Daladier oder Paul Reynaud bedeutete ermutigende Symptome. Die Besprechung zweier oder mehrerer alliierter Generale sind ebenso ermutigende Beweise für den Fortschritt der militärischen Seite der demokratischen Sache wie eine Kampfpause des kranken Mannes aus den Weiden des Balkans. Als dieser Trupp nun erstes Mal nach Moskau flog, war das nicht weniger ermutigend wie sein Rückflug aus Indien. Daß es General MacArthur fertig gebracht hat, von den Philippinen gerade noch zur rechten Zeit zu entkommen, war ebenfalls ein ermutigender Faktor. Genau so wie es ermutigend ist, wenn es 20 Engländern gelingt, mit geschwärzten Gesichtern auf Gummiflößen mit einem britischen Flugboot sich an Bord einer Stelle der von uns besetzten Küsten anzulegen, aus Land zu setzen, um beim Erscheinen einer deutschen Streife wieder glücklich abzuhauen. Wenn eine Emigrantenregierung das heißt eine Sammlung von Juden, eine Erklärung gegen Deutschland abgibt, dann wirkt dies ermutigend, genau so als wenn der Churchill die Vernichtung der deutschen Volksdeutschen oder von einer neuen Erhebung oder einer weiten Front und so weiter ankündigt.

Dagegen ist nun nichts zu machen. Jedes Volk hat seine Art von Ermutigungen. Ich z. B. habe es einst als ermutigend angesehen, daß es uns gelang, binnen 18 Tagen den polnischen Staat mit immerhin 33 Millionen Menschen in einer Anzahl gewaltigster Vernichtungsschlachten wegzufegen. Ich sah es weiter als ermutigend an, daß in dieser ganzen [Zeit] weder Frankreich noch [England] es wagten, an den Westwall auch nur heranzufühlen. Ich glaube, daß es auch ermutigend war, als wir in Norwegen landen konnten, und zwar nicht nachts mit geschwärzten Gesichtern und auf Gummiflößen, sondern bei hellem Tag und mit genagelten Bergstiefeln, und daß wir dann Norwegen in kaum sechs Wochen restlos in unsere Hand brachten. Es war jedenfalls für uns alle sehr ermutigend zu erleben, wie die britische Expeditionsarmee in wenigen Wochen aus Norwegen herausgeschlagen werden mußte. Ebenso glaube ich, daß wir allen Grund besitzen, uns als ermutigend zu empfinden, daß es uns gelungen wurde, in knapp sechs Wochen die französisch-britischen Armeen bis zur völligen Vernichtung zu schlagen, in noch nicht einer Monat Holland und in knapp drei Wochen Belgien wieder gültig in unsere Gewalt zu bringen, die britischen Streitkräfte aber zu schlagen, gelungenzunehmen oder zu Dünkirchen in das Meer zu treiben. Daß [wir] dann [wieder] [Europa] und es als eine besonders Ermutigung, daß wir in Italien gemeinsam nicht nur in Frankreich, sondern in Nordafrika große Erfolge erringen konnten. Ebenso ermutigend war es in meinen Augen, daß es fertigbrachten, die serbische Neolie die Washington und London inspiriert und von Moskau gezettelt worden war, mit unseren Verbündeten wenigen Wochen zusammenschlagen zu können. Ich weiter ermutigend, zu erleben, wie die britische Expeditionsarmee auch dort in schnellstem Tempo erst dem Peloponnes und dann über Kreta — meerwärts vorschwand, soweit sie nicht von uns ebenso vernichtet wurde oder in Gefangenschaft geriet.

Weniger ermutigend aber war es für das deutsche Volk wie seit dem 22. Juni des vergangenen Jahres unseren Verbündeten in weltgeschichtlich einmaligen Schlachten die bolschewistische Front von unseren Grenzen über 1000 Kilometer weit zurückschlagen konnten und daß in der gleichen Zeit unsere U-Boote und Luftwaffe sowohl als unsere Kriegsmarine Seestreitkräfte schon mehr als 16 Millionen Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt hatten und heute immer noch versenken und versenken werden. Ich sehe es als Ermutigung an, daß es uns dabei gelang, in der Mitte des Ostens ein Eisenbahnnetz auf unsere Spurweite zu bringen und zu betreiben das zur Zeit größer ist als das des ganzen englischen Mutterlandes. Auch zu den japanischen Heldentaten, diesem einmaligen Siegeszug kann ich nichts anderes sagen als daß sie in unseren Augen ebenfalls überaus ermutigend sind. So könnte ich sogar über den Fall von Singapur, von Java, von Britisch-Borneo und Neuguinea, Neuseeland, zahlreiche Taten aufführen, die für eine Ermutigung bedeuten. Allerdings, das Ermutigendste vielleicht, das ich für Deutschland und seine Verbündeten überhaupt sehe, ist, daß Mr. Churchill und Roosevelt in London und Washington wirken und nicht in Berlin oder Rom. Die Engländer werden das nicht glauben, aber es ist doch so!

Höchste Pflichterfüllung im härtesten Winter

Meine Abgeordneten!
Männer des Reichstages!

Als ich zum letzten Male zu Ihnen sprach, stand ich über den Osten ein Winter, wie er in Europa auch in diesen Gebieten seit über 140 Jahren nicht erlebt worden war. In wenigen Tagen stürzte das Thermometer von 0 Grad und darüber bis minus 47 Grad und darunter. Was das bedeutet, kann wohl überhaupt niemand ermessen, der es nicht selbst erlebt hat. Wochen früher, als es voraussehbar war, sandten damit alle weiteren Operationen ein jähes Ende. Die inmitten einer Vorwärtsbewegung befindliche Front durfte weder zurückfluten, noch konnte sie in den Positionen belassen werden, in denen sie sich in diesem Augenblick befand. Es ergibt deshalb die Zurücknahme in eine allgemeine Linie, die von Tagarrog zum Ladoga-See reicht — ich darf heute aussprechen, daß dieser Vorgang hier wohl leicht darzustellen, in der Wirklichkeit unendlich schwer durchzuführen war. Der bisherige Einbruch einer Kälte in diesen Gebieten nur alle hundert Jahre wiederkehrenden Kältewelle solchen Grades lähmte nicht nur den Menschen, sondern vor allem die Maschinen. Es gab Augenblicke, in denen beide zu erstarren drohten. Wer die Weiten dieses Ostens sieht, hat dabei mit einer psychologischen Wirkung zu rechnen. Die 1812 die französischen Heere vernichtete und gerade deshalb heute noch als Erinnerung die Tatkraft schwächlicher Naturen zu lähmen imstande ist. Die Hauptlast des Kampfes lag nun auf Heer und den mit ihm verbündeten fremden Verbänden.

Ich habe es daher als meine Ehrenpflicht angesehen, in diesem Augenblick meinen Namen mit dem Schicksal der Armee zu verbinden.

Ich fühle mich als Soldat so sehr verantwortlich für die Führung dieses Kampfes, daß ich es mir unerträglich gehalten hätte, in dieser schweren Stunde nicht mit meiner Person vor all das zu treten, was die Vorlegung mit uns vorzuhaben schien.

Daß es uns gelungen ist, die drohende Katastrophe restlos zu meistern, verdanke ich in erster und ausschließlicher Linie der Tapferkeit, der Treue und der menschlichen Leidensbereitschaft unserer braven Soldaten. Sie allein haben es möglich, eine Front zu halten, gegen die der Gesamtheit von Menschen anzutreten begann. Monate lang kannten immer neue, kaum ausgebildete Massen aus den Weiten Innerasiens oder des Kaukasus gegen unsere Linien an, die besonders nachts zur Ueberraschung gelangten werden konnten. Denn es ist unmöglich, 30, 40 oder noch mehr Grad Kälte im freien Felde als Deckung zu liegen. Wenn der Russe nun seinerseits

Westfälischer Beobachter

Gladbecker Zeitung

Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck

Nr. 115 (54. Jahrgang) — Montag, den 27. April 1942

Aus Gladbeck

Der Führer sprach

Wenn der Reichstag zusammentritt, um eine Erklärung der Reichsregierung entgegenzunehmen, dann weiß das deutsche Volk, daß der Führer zu den Männern des Reichstages und damit zum ganzen deutschen Volke sprechen wird. Das deutsche Volk weiß aber auch, jeder Zusammentritt des Deutschen Reichstages schließt einen wichtigen Abschnitt der Geschichte des deutschen Volkes ab und leitet einen neuen ein. Der Führer spricht nur, wenn ein entscheidender Anlaß gegeben ist, wenn es die geschichtliche Entwicklung notwendig macht; jede seiner Reden ist ein Markstein der Weltgeschichte.

Als gestern morgen bekannt wurde: heute nachmittag tritt der Reichstag zusammen, war es jedem Volksgenossen klar, daß diese Rede wie jede andere vorher für das deutsche Volk wichtig und entscheidend sein würde. Mit Spannung sah man dem frühen Nachmittag entgegen. Als gegen 15 Uhr aus den Rundfunkgeräten die Worte der Ansager aus der Reichstagssitzung ertönten, wurde es auf den belebtesten Straßen still und stiller, eine für einen schönen Sonntagnachmittag ungewöhnliche Ruhe hielt sie befangen. Wer es nur konnte, lauschte der Rede des Führers, die er nach der Ehrung der Toten des Krieges begann. Einem von großartiger Willenskraft getragenen und geistig geschichtlichen Rückblick, in dem der Führer den Aufstieg und Niedergang des britischen Weltreiches kritisch beleuchtete, folgte eine Betrachtung der Kriegslage. Was der Führer vom Winterfeldzug im Osten mitteilte, ließ wohl alle Herzen der Zuhörer erbeben. Vielen wird nun erstmal die Wogen von der Größe abkommen sein, in der das deutsche Volk in diesen Winter lebte. Da der unerhört strenge Winter unsere Soldaten im Osten vor Leistungsproben stellte, wie sie noch keinem Heer gestellt wurden. Und daß sie bestanden wurden, ist neben der Tapferkeit auch Treue der deutschen Soldaten dem starken Willen des Führers zu verdanken, der mit Entschlußkraft überall dort einsetzte, wo es notwendig schien, die Lage zu meistern. Und sie wurde gemeistert. Kein Lob und Ruhm ist laut und tönend genug, um den Männern, die die Front im Osten in diesem Winter hielten, zu danken.

Die gewaltigen Anstrengungen, die im Osten gemacht werden mußten, stellen auch der Heimat erhöhte Pflichten. Ueber alle normalen Einengungen hinweg wird nun der Führer bestimmen, was jeder Volksgenosse in diesem Kriege für die Heimat zu leisten hat.

Niemand darf mehr glauben, daß eine Einrichtung in der Heimat sich in dem unerhörten Wahn wiegen dürfe, sie wäre nicht wegen des Krieges da, sondern das Volk wäre da, damit sie die Einrichtung ihr Eigentum ihr eigen nennen könne. Es gibt noch solche Einrichtungen. Es gibt aber auch noch Volksgenossen, die wähnen ihre sozusagen maßlosmorherrschende Position könnten und dürften auch jetzt im Kriege nicht angetastet werden. Solchen Gesellen hat der Führer oftern Worte gesagt die nicht leicht vergessen werden dürften. Allen aber, die über gesetzte Grenzen hinaus ihre Lebensansprüche als Privileg oder Vorrecht ansehen, sollte das Erlebnis für unbedingte Pflicht und Notwendigkeit halten und das ist die ganz große Mehrheit des deutschen Volkes, machen dem Zu, mit dem der Reichstag den Führer alle Rechte zu freier Maßnahmenführung bewilligt, kundig gewachsen haben. Das deutsche Volk weiß der Führer will nie den Vorteil einer Gruppe oder einzelner Menschen, sondern trifft nur Maßnahmen, die allein dem Wohl des ganzen deutschen Volkes dienen, und die einzig und allein auf den Endsieg — und der ist das Ziel und zum Ziel aller Deutschen — abzielen. Die Reichstagsrede am 26. April 1942 leitete einen Abschnitt des deutschen Geschichte ein, in dem wirklich das ganze deutsche Volk zum Kampf um den Endsieg antreten wird, unter der Führung Adolf Hitlers. (pk)

Heute und morgen Lebensmittelkartenausgabe

Wir verweisen noch einmal auf die Bekanntmachung in gestriger Zeitungsausgabe, in der die Ausgabe von neuen Lebensmittelkarten, die heute und morgen, und zwar von 15—17.30 Uhr, in den bekannten Ausgabestellen stattfindet.

Schutz der Soldatenfrau bei Haftpflicht

Die Haftpflichtversicherung und ihre Vorteile — Wer kennt § 823 BGB.?

Da das Bürgerliche Gesetzbuch jeden deutschen Menschen vom 7. Lebensjahr ab in bestimmten Fällen als haftpflichtig erklärt, schließen die Familienväter mit Recht häufig eine Haftpflichtversicherung ab. Wie notorisch sie dabei denken, wird deutlich, wenn man sich den Alltag und seine Tücken genauer besieht. Schon unsere Wohnung kann mehrfach zum Ausgangspunkt der Schadenersatzpflicht werden! Eine achtlos weggeworfene Apfelsinenschale, über die das Nachbarkind im Zimmer stolpert und sich dabei den Fuß verletzt, ein zerrissener Läufer, über den ein Gast fällt und das Handgelenk bricht, oder ein Blumentopf, der vom Balkon hinunterstürzt und einen Vorbeigehenden am Kopf verletzt, seien als alltägliche Beispiele genannt. Wieviel Unheil trichten die Kinder auf der Straße an! Schon manche Fensterscheibe aus dem Nachbarhaus ging beim Ballspiel entzwei. Aber der Vater hat klug vorgebaut; er kennt die Lücken, die uns auf Schritt und Tritt begleiten.

Nun ist der Vater eingezogen, und es gehört zu Mutters Pflichten, den Versicherungsschutz der Familie zu sichern. Vor allem muß sie regelmäßig die Prämie einzahlen, sonst übernimmt die Versicherungsgesellschaft in einem Schadenfalle keinerlei Haftung. Außerdem muß die Versicherungspolice an einem sicheren Ort aufbewahrt werden, am besten mit den anderen wichtigen Familienpapieren zusammen. Tritt ein Schadenerlaß fall ein, für den die Haftpflichtversicherung nach dem Vertrag beansprucht werden kann muß er sofort gemeldet werden. Die Versicherungsgesellschaft übernimmt dann die weiteren Verhandlungen mit dem Geschädigten. Sie setzt sich mit ihm in Verbindung, prüft den Fall und gibt dem Versicherungsnehmer, d. h. dem Ehemann oder seiner Frau, auch die nötigen Anweisungen. Die Entschädigung wird dem Versicherten zur Weiterleitung an den Geschädigten ausgezahlt.

Aber wann haftet man für einen entstandenen Schaden? — § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuches lautet: Es haftet, wer vorsätzlich oder fahrlässig das Leben, den Körper, die Gesundheit, die Freiheit, das Eigentum oder ein sonstiges Recht eines anderen widerrechtlich verletzt, ebenso, wer gegen ein den Schutz eines anderen bezweckendes Gesetz verstößt. — Weitere Gesetze bestimmen außerdem eine Haftung des Dienstherrn für die Handlungen seiner Angestellten, eine Haftung des Tierhalters für den durch seine Tiere angerichteten Schaden (soweit es sich um privat gehaltene Tiere handelt) usw.

Die Versicherungsgesellschaften hatten natürlich nicht für die im Gesetz bezeichneten vorsätzlich ausgeführten Schäden, wohl aber für die meisten der fahrlässig zugefügten. Ausnahmen sind die Versicherungen auf Verlobungs- und Sachschäden beschränkt. Wie weit die Gesellschaften versicherungspflichtig sind, geht im einzelnen aus dem Vertrag hervor. Diesen Versicherungsvertrag muß sich die Ehefrau, wenn der Mann eingezogen ist, gründlich ansehen, damit sie über den genauen Versicherungsschutz Bescheid weiß. Tut sie es nicht, so unterläßt sie vielleicht aus Unkenntnis eine Schadenmeldung und kann den Vorteil nicht nutzen, den der Mann durch den Abschluß der Versicherung seiner Familie schaffen wollte.

Wer nach den gesetzlichen Bestimmungen zu einem Schadenersatz verpflichtet ist, „hat den Zustand herzustellen, der bestehen würde, wenn der zum Ersatz verpflichtende Umstand nicht eingetreten wäre ...“ Der Geschädigte muß also gründlich entschädigt werden, damit er keinerlei Nachteile aus dem unliebsamen Ereignis zieht. Da man aber durch unzählig viele größere und kleinere Vorgänge im Alltag haftpflichtig werden kann, ergeben sich für den einzelnen oft schwere finanzielle Belastungen. Aber Schaden anfängt, muß ihn in vollem Umfange ersetzen. Ein solcher Erfall kann z. B. eine lebenslängliche zu zahlende Rente sein, wenn ein Dritter so verletzt wurde, daß er teilweise arbeitsunfähig geworden ist.

Die Mutter muß auch wissen, daß Kinder unter siebzehn Jahren noch nicht haftpflichtig sind. Zwischen sieben und achtzehn Jahren sind Kinder nur dann haftpflichtig, wenn sie bei Begehung der schädigenden Tat die für ihre Handlung erforderliche Einsicht gehabt haben. Nehmen wir einmal an, daß ein Junge vor dem Hause seine Fahrtradreifen aufpumpt und die Pumpe nachher unachtsam liegen läßt. Es wird Abend, und ein Vorübergehender stürzt darüber, weil er die Luftpumpe nicht hat sehen können. Er muß sich in ärztliche Behandlung begeben, die recht kostspielig wird. Der Junge haftet für die Kosten. Da er noch nicht mündig ist und wahrscheinlich auch noch keinen Verdienst hat, müssen die Eltern diese wirtschaftliche Belastung auf sich nehmen.

Es sind aber nicht nur Kinder fahrlässig, sondern auch Erwachsene. Sehen wir uns ein paar Beispiele an:

Ein Mann zog sich eine böse Mundverletzung zu, weil er beim Essen eines Brötchens auf einen Glassplitter biß. Für die Folgen dieses Unfalles mußte der Bäckermeister aufkommen, von dem das Brötchen gekauft worden war.

Die Hausfrau gibt ihre Gardinen zum Waschen fort und läßt sie abholen. Der Fahrer eines Fuhr-Unternehmens verleiht sich an der inzwischen rostig gewordenen Nadel und zieht sich eine Blutvergiftung zu. In diesem Falle muß der Haushaltungsvorstand für den Schaden aufkommen, denn seine Ehefrau hat fahrlässig gehandelt. — Die Hausgehilfin hat Pudding gekocht und stellt ihn, damit er rasch gefriert, auf das Fensterbrett. Als dann jemand gegen das Fenster stößt, fällt der Pudding auf den Hof hinunter und verletzt ein paar Kinder durch Schnittwunden. Haftpflichtig ist der Arbeitgeber. — Die Tochter hilft der Mutter beim Fensterputzen und wirft versehentlich den auf dem Fensterbrett stehenden Eimer um. Das schmutzige Wasser ergießt sich über das frische Sonntagskleid der vorbeigehenden Frau. Natürlich muß der Vater den durch seine Tochter entstandenen Schaden ersetzen. — Während die Hausfrau ein Bad bereitet, läutet das Telephon. Ohne den Wasserhahn zu schließen, geht sie an den Apparat. Das Gespräch dehnt sich etwas länger aus — die Freundin hat soviele Neuigkeiten zu erzählen! In der Zwischenzeit läuft das Wasser über und dringt durch den Fußboden in die darunter gelegene Wohnung. Wandbekleidung, Zimmerdecke und Möbel werden beschädigt. Für den entstandenen Schaden ist der Mieter der oberen Wohnung verantwortlich.

Diese wenigen Beispiele deuten an, wie oft und wie leicht man im Alltag schadenersatzpflichtig werden kann. — Die Haftpflichtversicherung kann sich bei einem unbeabsichtigten und unvorhergesehenen Ereignis sehr segensreich auswirken. Sie bringt aber nicht nur Rechte, sondern auch — Pflichten. Beide zu wahren, liegt während des Krieges in der Hand der Kriegerfrau.

Ohne Disziplin keine gerechte Verteilung

Keine Schleichwege benutzen — Tauschhandel und Ueberpreise auch im Kleinen unverantwortlich

Es besteht kein Zweifel, daß die Gesamtheit des deutschen Volkes die neuen Lebensmittelzuteilungen in vorbildlicher Disziplin zur Kenntnis genommen hat und daß es auch vielen schon gelungen ist, sich aus den neuen Rationen verhältnismäßig gut einzurichten. Trotzdem darf nicht übersehen werden, daß es auf der anderen Seite immer noch einige gibt, die sich den Forderungen der Gegenwart entziehen möchten und irgendwelche Hintertürchen oder Schleichwege suchen, um sich zusätzliche Lebensmittel zu beschaffen. Die hohen Geldstrafen, die Zuchthaus- und Todesstrafen, die in letzter Zeit gegen Lebensmittelschieber und Wucherer ausgesprochen worden sind, zeigen, daß der Staat mit aller Strenge des Gesetzes gegen die Schädlinge der Volksernährung vorgeht.

Von seiten der Frauen wird vielleicht einzuwenden, daß die Uebertretungen und Ungenauigkeiten, die einige von ihnen begehen, viel zu klein und unbedeutend seien, um mit den großen gesetzlich bestraften Vergehen verglichen werden zu können. Und doch liegen sie in derselben Linie. Denn jede, auch so nebensächlich erscheinende Unkorrektheit wirkt sich, wenn sie von vielen begangen wird, schädigend auf die Gesamtlage aus. Nur eiserne Disziplin aller Volksgenossen gewährleistet das reibungslose Funktionieren unserer Verteilung und die Sicherstellung der Volksernährung.

Man sieht sich immer wieder klarmachen, daß unser ganzes Volk mit einer großen Familie zu vergleichen ist, die aus einer gemeinsamen, heute nicht sehr reichlich, aber immerhin für alle ausreichend gefüllten Schüssel ißt. Wenn nun manche Familienmitglieder, klein bevor das Gericht zubereitet wird, oder die gerechte Verteilung an alle bedenkt, daraus naschen, müssen andere, die sich korrekt und anständig verhalten, darunter leiden. Und wenn sich dann auch noch die anderen, die bisher leer ausgegangen sind, das gleiche Recht des Vorgreifens nehmen würden, wäre jede Sicherung und gerechte Verteilung ernstlich in Frage gestellt.

Es gibt eine Reihe von Menschen, die sich diese einfachen Zusammenhänge bisher nicht klargemacht haben. Sonst könnte es nicht vorkommen, daß Leute auf die Bauernhöfe gehen und dort für Landwirtschaftliche Erzeugnisse überhöhte Preise anbieten. Sie übersehen sich nicht, daß sie dadurch die Markt- und Preisordnung, eine der bedeutsamsten und erfolgreichsten Maßnahmen der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung, stören und durchbrechen und den Bauer in Versuchung führen, seine Ablieferungspflicht nur mangelhaft nachzukommen.

Ebenso werden auch zuweilen Versuche unternommen, den Kaufmann und die Verkäuferin zur Abgabe unzulässiger, rationierter Waren zu bestimmen. Das Mitbringen kleiner Zulage-Kostelien ist ebenso unzulässig wie das Anbieten von Tauschgeschäften. Es kommt nicht nur aus seiner Menschenverachtlichkeit, sondern oft mit dem Hintergedanken, sich irgendwelche Vorteile zu sichern. Dieses Verhalten kann, wenn es ertappt wird, in einer Störung des gerechten Verteilungssystems führen.

Eine weitere Durchbrechung der Marktordnung ist die illegale Annahme zusätzlicher Genußmittel, Obst und Gemüse in großen Mengen durch Reisende, Besucher am Stadtrand zu kaufen. In den Sommermonaten der vergangenen Jahre konnte man immer wieder solche Paragone in Obstplantagen und Getreidegegenden im Münsterland beobachten. Es können dann nicht die Mengen abgeliefert und in den Läden verteilt werden, mit denen man gewöhnlich gerechnet hat und kleinlichen Frauen, die verzichten, sie sehr in Aufregung versetzen. Solche Hamsterbesuchen abstehen müssen leer ausgehen.

Wenn man sich solche und ähnliche Beispiele einmal in Ruhe überdenkt, wird man bald erkennen, wo die Grenze liegt zwischen dem, was unstatthaft und krankhaft ist und dem, was sich noch rechtfertigen läßt. Jeder anständige Mensch hat ein deutliches Gefühl für Recht und Unrecht, und wenn er es besitzt, quält ihn das schlechte Gewissen.

Wer sich wirklich in wanken Zöllen über die Grenzen nicht genau im klaren ist, sollte sich folgenden Grundsatz zu eigen machen: **Jeder Tausch, oder unmittelbare Kauf, der Mangelware zu nach größerer Mangelware macht, ist ein Verbrechen gegen die Gemeinschaft.** Jeder Tausch oder unmittelbare Kauf zwischen Verteiler und Verteiler und zwischen Verteiler und Verbraucher strafbar, weil dadurch Verschiebungen entstehen, die sich an einer anderen Stelle als Mangel auswirken. Gegen ein Tauschen oder Verschenken von größeren kleinen Zuteilungen zwischen Verbraucher und Verbraucher ist dagegen nichts einzuwenden, da ja die Bestimmungen im großen gesehen dadurch selbst bleiben.

Leider muß man voll sich später einmal den Vorwurf machen müssen, daß er in schwerer Zeit die verwalteten Gewissenhaftigkeit des Staates labotiert habe. So wie mit aller Schärfe des Gesetzes gegen die Schädlinge der Volksernährung im großen vorgegangen wird, so sollte jeder einzelne mit aller Härte und Schonungslosigkeit sich selbst fragen, ob er auch im kleinen sich stets so verhalten hat, daß sein Handeln vor seinem Gewissen und vor den Forderungen der großen Zeit auch im letzten bestehen kann.

Dr. H. J.

Vorzüge des Bausparens

Ausstellung der Leonberger Bausparkasse in Gladbeck.

Gestern und vorgestern wies die Leonberger Bausparkasse-AG. aus Wonderg bei Stuttgart in einer Eigenheim-Modellschau die Vorzüge des Bausparens nach, das auch im Kriege weitergeführt wird. Was durch das Bausparen bisher geschaffen wurde, wies die Ausstellung anschaulich nach. Die in der Ausstellung über Flügge am Markt aufliegenden Rechenschaftsberichte, Bauplane und Ratschläge sind dem Bauspargedanken eine starke Werbung.

Nationaler Feiertag auf den 2. Mai verlegt

Wir teilten schon mit, daß in diesem Jahr der Nationale Feiertag des deutschen Volkes auf Samstag, den 2. Mai, verlegt ist. An diesem Tage sind alle Gefolgschaftsmitglieder von Arbeitsleistungen weitestgehend freigestellt. Von Feiern wird an diesem Tage abgesehen.

Peter Kreuder in Gladbeck

Uebermorgen gastiert Peter Kreuder mit seinen Künstlern in Gladbeck. Dem Konzert wird mit Spannung entgegengesehen.

Baulicher Luftschutz

Vortrag der NSDAP., Kreisverwaltung Emscher-Lippe.

In der Vortragsreihe „Baulicher Luftschutz“ der Zellengruppe Laumeln im NS.-Bund Deutscher Technik findet am Dienstag, dem 28. April um 20 Uhr in der Luftschutzschule Hibernia, Gelsenkirchen, im Einvernehmen mit dem Reichsluftschutzbund und der Reichskammer der bildenden Künste, Architekt Quennet, Gelsenkirchen, über das Thema „Luftkrieg und moderne Bekämpfungsarten, ihre Konstruktion und Notwendigkeit“. An diesem Vortrag wird über die Bedeutung der Bekämpfungsarten zu Zeichen des verstärkten Luftkrieges Aufklärung gegeben. Der Vortrag wird durch Lichtbilder ergänzt und ist nur für Fachleute bestimmt, denen der Besuch dringend empfohlen wird. Es darf keinen Baufachleuten mehr geben, der mit dem Bau von modernen Deckungsgräben nicht vertraut ist.

Neuerung bei der Reichsbahn-Wagenbestellung

Zur kraftesten Durchführung des Wagendienstes mit dem Ziel einer Beschleunigung des Wagenumlaufs ist mit dem 27. April d. J. eine für alle Verkehrer von Wagenladungen wichtige Aenderung eingetreten. Die Bestellung von Güterwagen, gleichviel welcher Art, bei den Güterabfertigungen im Bezirk der Reichsbahndirektion Essen muß nunmehr spätestens bis 18 Uhr des dem Bedarfstag vorhergehenden zweiten Tages erfolgt sein.

Hilfsbereit

standen in der vergangenen Woche wieder Helferinnen der Bereitschaft des Deutschen Roten Kreuzes zur Verfügung. Wie gerufen aus der Ruhe des Abends, als ein Verkehrsunfall heraus, der sich zum Glück nur der Schutzenhilfe zur nächtlichen Zeit ereignete. Ein Radler hatte seinen Rücktritt übersehen und wurde von einem Auto angefahren. Der Mann erlitt Quetschungen in den Beckengegend, außerdem einen Rippenbruch u. Kopfverletzungen.

Erößnungsschießen.

Sonntag knallten wieder lustig die Büchsen auf den Schützenhof Betanntlich hat mit dem neuen Elemente im Neubrad machen. Das war die Folge von Schorten auf den Rändern der Umfassungsmauern.

Kafteie ihren Bad.

Für ein Freibad ist es noch zu früh. Unterdessen wurde der bejahrte Schon Pruno der Eheleute M. aus dem Schuttendorf Betanntschaft mit dem nassen Element im Neubrad machen. Das war die Folge von Schorten auf den Rändern der Umfassungsmauern.

Schwarz-Gelb knapp geschlagen

Schwarz-Gelb Gladbeck — Bottrop 1911 6:1

Die Bedeutung dieser Auseinandersetzung für den zweiten Tabellenplatz war durch den guten Besuch unterstrichen. Zahlreiche Anhänger aus Bottrop gaben ihrer Mannschaft die notwendige Rückenstärkung. Insgesamt hatten die Bottroper ein leichtes Plus, das auch nach der Pause durch eine vorgenommene Umstellung von den Platzherren nicht ganz ausgeglichen werden konnte. Bei Gladbeck ist Rechtsaußen Skrotzki durch Einberufung nicht mehr mit von der Partie. Baerste spielte gestern an seiner Stelle, der sich immerhin nicht schlecht einführte, jedoch noch engeren Kontakt suchen muß. Der Gladbecker Angriff kam gestern nicht recht ins Spiel und hat nur allen Ehren den letzten Schwung vermissen. Die Bottroper waren durchweg schneller und hatten eine schlagkräftige Verteidigung vor Stelle. Das einzige Tor des Tages fiel etwa zehn Minuten vor der Pause. Der Ball prallte von einem Gladbecker Verteidiger ins eigene Tor.

Nach der Pause wurde Schwarz-Gelb zunächst eingeschnürt. Brenzlige Situationen entstanden. Eine wachsame und wenn es not tat, auch vielbeinige Abwehr sorgte dafür, daß Bottrop einen zweiten Treffer nicht anbringen konnte. Im letzten Spieldrittel sah man wieder verbesserten Spiel. An dem 6:1-Ergebnis wurde trotz stärkster Anstrengungen auf beiden Seiten nichts mehr geändert. Bottrop war hellroth als der Schlußpfiff ertönte. Der zweite Tabellenplatz ist durch den gestrigen Sieg gefestigt worden. Schwarz-Gelb liegt nun um vier Minuspunkte hinter Bottrop 1911 an dritter Stelle.

Spielverein Zweckel — BSG. Moltke 3:3.

Zweckel trat zu diesem Spiel mit einigen Ersatzleuten u. a. die gesamte Verteidigung z. T. muß aber gesagt werden, daß die Zweckeler auch mit vollständiger Elf gegen Moltke viel Mühe gehabt hätten. Bereits nach zehn Minuten erzielte Moltke, nach einer mißglückten Abwehr des Gegners, den ersten Erfolg. Fünf Minuten später stand die Partie bereit 0:2. Diesmal war der Mittelstürmer der kurzentschlossene Torschütze. Die Zweckeler Tiger sind durch diesen Rückschlag des Ortsgegners jedoch nicht aus dem Konzept kommen. Im Anschluß an einen Eckball klopf Greutsch zum ersten Gegentor ein. Dann ließ Linkaußen noch vor der Pause den Ausgleich folgen. Im zweiten Spielabschnitt ließen die Kräfte beider Elfen etwas nach. So daß auch der Kampf an Spannung verlor. Die Meltzerstürmer von Moltke hatte durch Weitschuß abermals eine Führung ein. Wenig später wurde der Torwann von Moltke verletzt und schied für eine Zeit aus dem Spiel. Minuten aus. Während dieser Zeit erzielte Zweckel den Ausgleich.

Pferdhausen — Preußen Gladbeck ausgefallen.
Möllerschächte — VfB. Bottrop (Rel.) ausgef.

Kirchhellen

Sprechstunde des Amtsarztes.

Heute um 15.30 Uhr beginnt in den neu eingerichteten Räumen Bahnhofstraße 56 in Kirchhellen die soziale Sprechstunde des Amtsarztes.

Morgen Lebensmittelkarten-Ausgabe.

Morgen von 9—12 Uhr und von 15—17 Uhr werden in den bekannten Ausgabestellen in Kirchhellen die Lebensmittelkarten ausgegeben. — Vergl. Bekanntmachung in der Samstagausgabe dieser Zeitung.

Billardsportabteilung der Polizei gebildet

Die erste Abteilung im Reich — Die Gründungsversammlung in Buer

Der Billardsport hat in den letzten Jahren immer mehr Anhänger gefunden. Im schönen Kasino der Polizeiunterkunft in Buer wurde gestern die erste Billardsportabteilung der Polizei im ganzen Reich gebildet. In dieser Versammlung hatten sich eine ganze Anzahl Billardsportfreunde eingefunden, die von Hauptmann Freiherr von Coburg in Vertretung und im Namen des Abteilungskommandeurs Major Wille begrüßt wurden. Er begrüßte besonders herzlich den Gauschadwart Fischer sowie die Abordnungen der auswärtigen Billardsportvereine. Dem neuen Verein gab der Redner die besten Wünsche für seine Entwicklung mit auf den Weg.

Zum Leiter des neuen Vereins ist Wachtmeister Schön bestimmt worden, der in einer Ansprache Sinn und Ziel der neuen Vereinigung des Polizeisportvereins hervorhob. Er dankte Major Wille und Gauschadwart Fischer für die tatkräftige Unterstützung und betonte daß er die erste Abteilung der Polizei im ganzen Reichsgebiet sei. Wie die Polizeisportler auf allen anderen Sportgebieten stets gute Leistungen zeigten, so würden sich auch die Mitglieder der Billardsportabteilung Mühe geben, daß einen Meister zu stellen. Mit besonderer Freude hätten die Billardsportler vermerkt, daß Oberst Goltzsch als Leiter des Polizeisportvereins der Abteilung jede Unterstützung zugesagt habe.

Dann schilderte der Abteilungsleiter Ziel und Zweck des Billardspieles, das große Anforderungen an die körperliche wie geistige Leistungsfähigkeit des Spielers stelle. Die Billardsportabteilung der Polizei werde sich bald als vollwertige Sportabteilung im Bezirk Buer, Gladbeck und Gelsenkirchen erweisen.

Gauschadwart Fischer begrüßte die Bildung der Billardsportabteilung und wünschte ihr gutes Gelingen, die zur Bildung der Abteilung geführt habe. Den Offizieren dankte er für die tatkräftige Unterstützung, die sie der neuen Sportart zukommen ließen. Der Polizeisportler Karwaid habe sich bei mehreren Turnieren schon als guter Könner erwiesen. Mit besten Wünschen für die neue Abteilung schloß der Gauschadwart seine Ausführungen. Damit war die Gründung der neuen Abteilung vollzogen, und der große Kampf zwischen Hartbig und Karwaid begann. (Wir werden darüber noch berichten.)

Aushilfskräfte für die Landfrau

In den Monaten Mai bis Oktober d. J. kommen junge Mädchen und Frauen zum Einsatz, die bereit sind, ihre Kräfte in der arbeitsreichsten Zeit den Landfrauen zur Verfügung zu stellen. Es können Kräfte mit kleinen Nähkenntnissen, solche für die Hauswirtschaft oder für Garten- und Feldarbeiten angefordert werden. Die Einsatzzeit soll sich auf kurze Wochen oder auch auf mehrere Monate erstrecken. Falls in den landwirtschaftlichen Betrieben Bedarf an den aufgeführten Kräften besteht, sind diese bei der Kreisarbeitsgemeinschaft der Kreis-Bauernschaft in Essen, Adolf-Hitler-Haus, schriftlich oder fernmündlich unter Angabe der Einsatzzeit und dauer anzufordern.

Die Meldungen müssen spätestens aber bis zum 1. Mai 1942 erfolgen, damit die vorhandenen Kräfte rechtzeitig angesetzt werden können.

Schädling Ratte und seine Bekämpfung

Schlagt sie tot, wo ihr sie findet!

Diese wenig freundliche Aufforderung besteht sich auf die Ratten, und jedermann wird begreifen, warum das so ist, wenn er hört welchen Schaden sie uns zufügen. Ob Zeiten oder Krieg, den Ratten ist das gleich. Ungeziefer uns zu jeder Zeit Nahrungsmittel, die wir dringend brauchen und richten zu jeder Zeit Sachschaden an, die ebenfalls vermieden werden können. Es gibt viele Millionen Ratten in Deutschland. Ihre Zahl würde ins Ungemessene steigen, wären wir nicht bestrebt, diesem Wachstum soweit wie möglich Einhalt zu gebieten. Normalerweise vermehrt sich Rattengeneres kann in einem Jahr die immerhin erstaunliche Zahl von 800 Jungen erreichen. Fällt auch ein Teil von ihnen laufend ihrer natürlichen Gegnern zum Opfer, so bleiben doch genug übrig, um das Schädlingswerk fortzusetzen. Nichts ist vor ihnen sicher. Sie stehen sich durch Böden und Kellerwände, sie unterwühlen Fundamente und gefangen mit unsichtbarer Sicherheit immer wieder an die Stellen, an denen der Mensch seine Nahrungsmittel aufbewahrt. Jeder Zentner Korn, jedes Pfund Fleisch, das von den Ratten verzehrt wird, fehlt uns für unsere Ernährung. Jeder angerichtete Sachschaden muß wieder ausgebessert werden und nimmt Zeit und Geld in Anspruch.

Die Bekämpfung der Ratten liegt auf keine unabewindliche Schwierigkeiten. Allerdings hat es wenig Sinn, als Einzelgänger gegen die Ratten im Hause vorzugehen. Einen durchschlagenden Erfolg verspricht immer nur der gemeinsame Kampf einer ganzen Ortschaft. Der Einzelne kann über das Mittauslegen und Einschlagen von Fall zu Fall hinaus eines tun, um den Ratten den Aufenthalt zu verleiden. Er kann die Räume in denen sich Ratten aufhalten, in einen sauberen, luftigen und möglichst hellen Zustand versetzen. In einer sauberen Umgebung fühlen sich die Ratten nicht besonders wohl. In unserer Zeit kommt es mehr denn je darauf an, die Ratten, die so außerdem noch als Ueberträger von Krankheitskeimen eine Rolle spielen, zu vernichten, wo man sie entdeckt.

Darum tue jeder seine Pflicht und helfe mit während der Rattenbekämpfungswoche in Westfalen und Lippe vom 30. April bis 9. Mai 1942.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Nr. 115 (3. Jahrgang) **Westfälischer Sport-Beobachter** Montag, 27. April 1942

Die Gußstahlglocke am Schalker Markt

Die Herforder Sofatenell wurde nach tapferem Kampf 0:1 geschlagen

◆ Der Trophäenschrank der Schalker Knappen ist in den letzten Jahren kaum ohne ein wertvolles Erinnerungsstück gewesen. Entweder war es die Bittola, die in Schalke schon Heimatrechte genoß, sich dann aber im Vorjahre zur Donaustadt begab, oder der Tschammerpokal. Diesmal ist es ein neues Sinnbild Schalker Könnens und Leistung. Es ist der Gauerneuerungspreis, eine Buchauer Gußstahlglocke, die für alle Vereine des Gaues Westfalen erreichbar war. Aber die erste Mannschaft, und das auch unter den heutigen großen Schwierigkeiten immer noch die Schalker, war für würdig befunden worden, als erste Mannschaft diesen schönen Preis heraufzuführen. Es war allerdings nicht ganz so einfach, diesen knappen Sieg von 0:1 zu erringen und wir hatten in unserer Vorschau schon Recht, wenn wir andeuteten, daß die Herforder Sofatenell sich nicht ohne weiteres geschlagen geben würde. Sie warfen mit einem ausgezeichneten Spiel auf, das den Schalkern, vor allem auch dem Torwart Klothe, manche harte Nuß zu knacken gab. Schalke hatte für diesen Tag eine Mannschaft stehen, die sich gegenüber der gegen Herten nur wenig unterschied. Den bekannten Bandvaller Menning hatte man in die Verteidigung gestellt, während man Schweisfurth mit dem Posten eines Aufräumers betraute. Auf Halblinks sah man wieder einmal Als Urban.



Und Herford deklamierte:
„Da wurden Schalker zu Hyänen und tobten mit Entsetzen Sport".
(Frei nach Schillers „Glocke")
Zeichnung: J. Diesen W. B.

Wie gesagt, leisteten die Herforder erbitterten Widerstand. Schalke nahm das Spiel zunächst anscheinend etwas leicht, mußte nachher aber, als sich das Leberverhältnis schon zu seinen Gunsten der Gastgeber verschoben hatte und Flothe verschiedentlich als letzte Instanz eingreifen mußte, ganz aus sich herausgehen, um überhaupt Raum gewinnen zu können. Nach 20 Minuten, während denen beide Mannschaften Ansichten auf einen Erfolg hatten, der aber im letzten Augenblick immer wieder durch eine gute Hintermannschaft illusorisch gemacht wurde, fiel das entscheidende Tor des Tages. Tibulski, der sowohl in der Abwehr wie auch im Aufbau wie immer der ruhende Pol war, war nach vorn aufgerückt und hatte eine Vorlage von Szepan aufgenommen, die er nun aus etwa 20 Meter Entfernung unerreichbar für den Torwart, einschoß. In der zweiten Hälfte ging der Kampf erbittert weiter. Die Herforder warfen ihre ganze Mannschaft nach vorn, um den Ausgleich zu erzwingen, kamen auch immer wieder in gefahrdrohende Nähe des Schalker Tors. Aber alle noch so gut gemeinten Angriffe wurden dort zerschlagen. Auf der anderen Seite kam es auch die Königsblauen nicht zu einem weiteren Erfolg. Fritz Szepan dirigierte seine Mannschaft in vorzüglicher Weise, fand aber bei den Außenstürmern, die ziemlich abfielen, wenig Unterstützung, sodaß die ganze Last des Angriffs beim Innensturm lag. Schalke mag froh gewesen sein, als der Schiedsrichter das Spiel abpfiff, denn der Ausgleich lag mehr als einmal in der Luft.

Damit hat Schalke diese schöne Trophäe zuerst an sich gebracht. Wir wünschen den Schalkern zu diesem Erfolg, der unter widrigsten Umständen errungen wurde, viel Glück. Und nun wird Schalke sich zu den Spielen um die Deutsche Meisterschaft rüsten müssen. Wie weit sie dabei kommen, kann man nicht sagen, da die Spiele einmal nach dem Ausscheidungsverfahren durchgeführt werden, wo ein schwacher Tag über das Schicksal einer Mannschaft entscheidet, und man zum andern nie weiß, welche Kräfte der Mannschaft heute zur Verfügung stehen.

Neuer Sieg von Bochum

VfL. Bochum 48 — VfB. Altenbögge 2:1.

2000 Zuschauer sahen ein flottes Spiel, das völlig im Zeichen der Hochgiang-Schützen stand. Allerdings drückte sich, die fortwährende Ueberlegenheit zahlenmäßig nicht aus. Altenbögge verteidigte von Beginn bis Ende sehr geschickt, mancher sonst sichere Torschuß wurde dadurch unterbunden. Nur vier Stürmer standen vorn und hinten wurde geschickt abgedeckt. Erst in der 37. Minute konnte eine Sandtühler-Flanke von Robzinski mit dem Kopf unhaltbar verwandelt werden. Nach dem Wechsel das gleiche Bild, aber diesmal lag der Ausgleich in der Luft, als Malzy einen Strafstoß verwandelte und Trawny den von der Latte abspringenden Ball wegbefördern konnte. Altenbögge hält an seiner Abwehrtaktik fest, aber in der 39. Minute gelingt wiederum durch Zusammenspiel von Sandtühler—Robzinski ein Treffer. Kaum ist der Jubel verrauscht, da hat der Gast Erfolg. Timpetten hatte über Trawny und den herausgelaufenen Lorsarsh hinweg einsenden können.

Arminia glücklicher

Westfalia Herne — Arminia Bielefeld 2:0.

Nur 300 Interessenten hatten sich am Schloß Strünkede eingefunden. Sie sahen die Arminen schließlich als glückliche, aber nicht unverdiente Sieger. Sie waren schneller und auch in der Abwehr stärker als die Herner. Einen schlechten Tag hatte der sonst so sichere Herner Torhüter. In der 24. Minute konnte Haldrechts Herning aus einem Gedränge heraus das Führungstor erzielen, aber schon 8 Minuten später hatte Herne durch Halblinks Sopart gleichgezogen. Nach der Pause kam Herne besser ins Spiel, aber Bielefeld hatte mit seinem Durchbrechen mehr Glück und so kam es zu der 60. Minute durch den Mittelstürmer Kaiser zu zwei Treffern, denen Herne trotz aller Bemühungen nur noch ein Tor entgegensetzen konnte, das auf das Konto des in den Sturm gegangenen Verteidigers van Haaren kommt.

16 Tore im ersten Spiel der Nationalen

Die Vorbereitungen für den Fußball-Länderkampf gegen Ungarn

Die zur Vorbereitung auf das Länderspiel gegen Ungarn in Ludwigsburg versammelten deutschen Fußballspieler bestritten am Spätnachmittag des Samstags ein erstes Uebungsspiel. In der von 5000 Zuschauern besuchten Ludwigsburger Horst-Wessel-Kampfbahn spielten die Nationalen gegen eine Auswahl des Bezirks Enz—Murr und erzielten in zweimal 40 Minuten ein 16:2-Ergebnis. Bereits bis zur Pause hatten Deyhle, Janes, Max, Schmeißer, Schatz, Sing, Dörfel, Gauchel, Schlegel, Willimowski, Arit einen 6:0-Vorsprung herausgeholt. Nach dem Wechsel brachte der Angriff der Nationalen in der neuen Zusammenstellung Durek, Decker, Walter, Willimowski, Arit noch zehn weitere Tore an. Ein hoher Genuß war das von Walter im zweiten Abschnitt gelenkte Stürmerspiel, das sich durch Lockerheit, Eleganz und taktische Klugheit auszeichnete. Vorher hatte der Angriff unter Schalegli wohl temperamentvoller und wuchtiger, aber bei weitem nicht so genau zusammengearbeitet. Walter und Decker schossen je drei, Gauchel, Schalegli und Durek je zwei Treffer, während Dörfel, Willimowski, Arit und Sing je ein Tor erzielten.

Und 10:0 am zweiten Tag

Schon 24 Stunden nach dem ersten Uebungsspiel ließ Reichstrainer Herberger seine Schützbefohlenen ein zweites Mal anteeten. In der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn war die weitaus stärker einzuschätzende Stuttgarter Stadtmannschaft Gegner der Nationalen. Vor rund 12 000 Zuschauern zeigten jedoch Jahn, Janes, Miller, Schmeißer, Schatz, Sing, Dörfel, Decker, Walter, Conen, Arit und Durek ein hinreißendes Spiel, das am Schluß der vollen 90 Minuten mit 10:0 zu ihren Gunsten ausfiang. Leistungsmäßig stand die zweite Probe auf einer hohen sportlichen Stufe. Die größte Aufmerksamkeit galt wieder dem Angriff, in dem lediglich die Linksaußen Arit und Durek je eine Hälfte mitwirkten. Erneut erwies sich Fritz Walter als ein lebendiger und wirkungsvoller Dirigent der Fünferreihe, der dabei selbst noch drei Tore schoß. Edmund Conen war sehr um den Aufbau bemüht. Als Linksaußen eingespieltes rechtes Flügelpaar stellen sich immer mehr Dörfel und Decker heraus. In der Läuferreihe und in der Abwehr gab es keinen schwachen Punkt.

Marl versucht, der Abstiegzone zu entkommen

SV. Erle 08 — Sp.-Vg. Erkenschwick 2:0.

Von dem Verlauf des Spiels versprachen sich die Zuschauer zu Anfang viel. Der Kampf war lebhaft und wechselreich. Die beiden Mannschaften waren sich in allen Punkten Ebenbürtig. Wenn auch auf beiden Seiten die letzten Feinheiten in der Auswertung der Angriffe vermißt wurden, so setzten sich doch beide Mannschaften fair und sauber ein, ihren Absichten zum Erfolg zu verhelfen. Die Gäste hervorragten wieder ihre alte Taktik, nur dann stark anzugreifen, wenn der Gegner eine Schwäche zeigte, sonst aber auf eigne Torsicherung bedacht zu sein. Die Erler zeigten sich in den Angriffen wendiger, aber nicht geschickter. Sie suchten die Angriffe von außen her vorzutragen. Diese Vorstöße brachten den Erler Mittelstürmer in eine günstige Stellung, daß er ungehindert den Ball einschießen konnte. Später aber war Erkenschwick wachsamer, sie ließen keinen Stürmer mehr unbewacht. Die Angriffe der Erkenschwicker wurden nachdrücklicher, die Aussichten auf den Ausgleich schien nur eine Frage zu sein. Da ardeitete sich Erle wieder einmal durch, der Mittelläufer wagte einen Weitschuß, den der Torwart des Gastes anfing. Der Schiedsrichter entschied Tor. Mit dieser Entscheidung war die Gast-Mannschaft nicht einverstanden, sie verließ daraufhin den Platz. Nach 32 Minuten Spielzeit erreichte so das Spiel ein vorzeitiges Ende.

Sp.-Vg. Marl — VSC. Hassel 3:0.

Die Marler brachten den zweiten Sieg ein. Sie machen unverhohlen alle Anstrengungen, um aus der Abstiegszone herauszukommen. Der vielversprechende Anfang dazu wurde mit zwei Siegen unterstrichen. Die Mannschaften waren nicht frisch, aber es wurde dennoch ein flottes und abwechslungsreiches Spiel geboten. Die Wüstereiche Marler machte sich besonders um den Sieg verdient. Man hatte den Läufer Kensbok in den Sturm genommen, der sich gut einführte und auch durchwegen verstand. Das erste Tor wurde durch einen Handelfmeterball erzielt. Dieser Erfolg machte die Marler mutig, die Hasseler aber schienen doch beeindruckt zu sein, denn der Angriff ertahmte später. Eine gute Durchbiege des Linksaußen an den Mittelstürmer brachte den Marlern das zweite Tor ein. Als nach der Halbzeit gleich das dritte durch den Halblinken, wieder eine gute Vorarbeit des Linksaußen, fiel, war das Spiel entschieden. Die Hasseler verstärkten jetzt die Abwehr und hielten das Tor rein. Die Hasseler Angriffe traten nicht mehr besonders in Erscheinung.

Nur noch der Nordmarkmeister fehlt

Sonst stehen alle Fußball-Gaumeister für die Deutsche bereit.

Stadt Düdelingen wurde Moselland-Meister

Als Fußballmeister in Bayern ist der FC. 05 Schweinfurt siegreich hervorgegangen. Nach schwerem Kampf siegten die Schweinfurter in der Hauptstadt der Bewegung vor 6000 Zuschauern über Bayern München knapp mit 1:0. Das entscheidende Tor schoß Dorsch in der 70. Minute. Bereits am Samstag hatte Neumeyer Nürnberg der Spielvereinigung Fürth mit 4:3 die letzten Hoffnungen auf den Titel zerschlagen. Dadurch hat der FC. Schweinfurt bei 34:8 Punkten keine Besorgnis mehr für den letzten noch ausstehenden Kampf, bleiben doch die Fürther mit 33:11 Punkten auf drei zweiten Platz vor dem Titelverteidiger TSV. 60 München mit 32:12 Punkten.

Das zweite Zusammentreffen von Hamborn 07 und Duisburg 48/99 brachte im Bereich Niederrhein die Entscheidung. Vor 12 000 Zuschauern siegten die Hamborner in Duisburg mit 5:0 Toren, womit sie eine meisterhafte Leistung vollbrachten. Neben Turu muß nun doch Fortuna Düsseldorf, die sich mit 4:1-Sieg über den VfL. Benrath nicht mehr das Schicksal abwendete.

Mit einem 2:0-Vorsprung gingen dem ersten Spiel ging die Ordnungspolizei Ligamannstadt in den Rückkampf gegen den DSC. Posen. Diesmal lief der Sieg der Ordnungspolizei mit 3:0 noch höher aus.

Den letzten fehlenden Meister muß noch die Nordmark stellen. Der Sieg von Eimsbüttel über 18 000 Zuschauern am Rothenbaum mit 2:1 über den Hamburger SV. hat die Entscheidung hinausgezögert und zu Gunsten der Eimsbütteler gewendet, die aus ihren letzten Spielen gegen Altona und WSV. Schwerin noch drei Punkte holenbringen müssen.

Fiel während der ganzen Spielzeit tobte im Gau Essen der Kampf um die Meisterschaft zwischen der ff und dem RSC. Straßburg. Zugunsten hat aber doch die fortbeständige Mannschaft der ff das Rennen gemacht. Im letzten Punktespiel wurde der Tus Schweighausen sicher mit 5:0 Toren niedergebatten.

Stadt Düdelingen heißt der erste Fußballmeister des neuen Gaues Moselland. Im Endspiel in Kreuznach war Düdelingen über Alemannia Nachen-Kaiserberg verstärkte Eintracht mit 4:2 siegreich, nachdem sie bereits vor acht Tagen mit 3:0 gewonnen hatte. Voraussichtlich wird Düdelingen im Vorrundenspiel zur Deutschen Meisterschaft gegen Schalke in Luxemburg antreten.

Mölders Vorbild deutschen Kämpfertums

Der Reichssportführer sprach zum „Tag des Ruder- und Kanusports"

Zu einer eindrucksvollen Kundgebung gestaltete sich am Sonntag der „Tag des deutschen Ruder- und Kanusports". Das Anrudern und Anpaddeln der Wiener Ruder- und Kanusportler auf der alten Donau in Anwesenheit des Reichsbahnamtsleiters Regierungspräsident a. D. Heinrich Gaul und Hauptmann Dr. Max Eckert sowie der Sportgauführers H-Brigadeführer Thomas Kozich stand im Mittelpunkt aller Veranstaltungen im Großdeutschen Reich, zu der rund 100 000 Ruderer und 50 000 Kanufahrer vor ihren Bootshäusern angetreten waren. Diese Feierstunde wurde über alle deutschen Sender übertragen.

Als Auftakt der Feier gab pünktlich 11,30 Uhr der Fachamtsreferent das Kommando zur feierlichen Flaggenübung, die von den Klängen des Niederländer Marsches der „Kriegsmarine" begleitet wurde. Reichssportführer von Tschammer und Osten sprach dann über die sammelten Ruderer und Kanufahrer und erklärte, daß der Ruder- und Kanusport auch im Kriege seine Pflicht getan hätte und nun im kommenden Kriegsjahr darum bemüht ist. Er gedachte der Sportkameraden, die im Felde stehen, die sich vor dem Feinde ausgezeichnet haben und vor allem der für Deutschlands Zukunft gefallenen. Als Vorbild deutschen Kämpfertums erwähnte er dabei besonders Oberst Mölders, der ebenfalls zu den Ruderern gehörte. Die Lieder der Nation und die Führerehrung beschlossen die Rede des Reichssportführers, worauf die Reichsfachamtsleiter noch das Wort ergriffen. Nach dem Startzeichen tauchten auf allen deutschen Flüssen und Seen Ruderer und Kanufahrer ihre Riemen und Paddel in die Fluten und begannen ihre Fahrt in den Frühling.

Komödie um die Panamerikanischen Spiele

In diesem Frühjahr sollten in Buenos Aires erstmals Panamerikanische Sportspiele stattfinden, für die Argentinien schon weitgehende Vorbereitungen getroffen hat. Dieser schöne Plan einer Olympiade des gesamten amerikanischen Weltteils scheint durch die plötzliche Absage von US-America so gründlich aufgestoßen zu sein. Aus Neuyork wurde gedrahtet, daß eine Teilnahme wegen Transportschwierigkeiten (!) nicht möglich sei. Diese Meldung schlug wie ein Blitz in Südamerika ein. Das Organisationskomitee in Buenos Aires versuchte noch zu retten, was noch zu retten ist und hat im Neuyork um Widerruf der Absage. Doch inzwischen gaben bereits die südamerikanischen Landesverbände ihre Stellungnahme bekannt. So ersuchte Uruguay um eine Verlegung der Spiele, andernfalls mit seinem Fernbleiben zu rechnen ist. Brasilien machte seine Teilnahme davon abhängig, daß US-America durch nichteinen 25 Sportler vertreten ist, um wenigstens nach außen den Schein von Panamerikanischen Spielen zu wahren. Cuba machte dagegen die Zusicherung von Landesverbände ihre Stellungnahme bekannt. So ersuchte Uruguay um eine Verlegung der Spiele, andernfalls mit seinem Fernbleiben zu rechnen ist. Brasilien machte seine Teilnahme davon abhängig, daß US-America durch nichteinen 25 Sportler vertreten ist, um wenigstens nach außen den Schein von Panamerikanischen Spielen zu wahren. Cuba machte dagegen die Zusicherung von Jurist und Aachen und siegte überzeugend mit drei Längen. Aachen hatte sich zu sehr verausgabt und mußte Drawida passieren lassen.

Wie fühlbar der Krieg sich auch in den südamerikanischen Ländern bemerkbar macht, beweist das von der argentinischen Regierung erlassene Verbot von Autorennen und Zuverlässigkeitsfahrten im ganzen Lande. Wie präsidiert Castillo bemerkte hierzu, daß der Mangel an Kraftwagen und Autoreifen diese Maßnahme erforderlich machte, zumal der übermäßige Verbrauch von Benzin und Schmieröl bei Autorennen unter den heutigen Umständen nicht zu verantworten sei. Diese einschneidende Verfügung der Regierung ist sehr bemerkenswert, zweiten doch Autorennen in Argentinien eine große Rolle. Auf den neu erbauten prächtigen Straßen hat der Motorsport in den letzten Jahren seine Blütezeit erlebt. Radiowellen zu den in ganzen Deutschen Reich ver-

(sz.) Der Recklinghäuser Trabrenn-Verein hatte wirklich allen Grund, mit dem Erfolg seiner zweiten April-Veranstaltung zufrieden zu sein. Die Sportfreunde hatten sich in stattlicher Anzahl eingefunden. In sportlicher Hinsicht bot der Nachmittag angenehme Unterhaltung, zumal es mehrmals erbitterte Kämpfe absetzte. Das Hauptereignis des Tages war der Preis von Mengede, auf den der Stall Tausendfeuer mit O. R. Beschlag legte. Hier hat Fahrer W. Zinner eine gute Leistung und konnte unter dem Jubel der Zuschauer erstmalig als Sieger den Sulky verlassen. Mit Trainer Lücks im Sulky gewann der Stall Tausendfeuer auch den Preis von Villerbeck durch Dorinus.

Im Preis von Coesfeld sorgte Grafschafterin für die Ueberraschung des Tages. Diakon gewann ganz überlegend den Preis von Everswinkel, während Garant im Preis von Harle überzeugend gegen Heiderose und Henrick durchkam. Für Ausdruck im Preis von Elten genügte die Vorgabe, um Oriane Williams und Orel auf die Plätze zu verweisen. Der Preis von Nordkirchen war eine sichere Angelegenheit für Petrovitsch jr., der sich mit Bergwacht auseinanderzusetzen hatte.

Von den sieben Teilnehmern im Preis von Villerbeck vergab Windfangal seine Chance bereits am Start. Er wurde später angehalten. Dorinus übernahm die Führung vor Jurist und Aachen und siegte überzeugend mit drei Längen. Aachen hatte sich zu sehr verausgabt und mußte Drawida passieren lassen.

Im schönen Stil sicherte sich Grafschafterin den Preis von Coesfeld und bescherte ihren Freunden zehnfaches Geld. Die schnelle Stute führte bereits an der Tribüne und kam die ins Ziel gegen die Angriffe von Asmara und Colleoni nicht mehr in Gefahr.

Den Preis von Everswinkel holte sich in sicherer Manier Diakon, der anfangs geschont wurde, in der Geraden aber derart Dampf auflegte, daß Fragezeichel und der weit zurückliegende Henrick sich mit den Plätzen begnügen mußten.

Im Preis von Harle bewarben sich neun Amateurfahrer um den Sieg. E. Gerbaulet hatte sich mit Garant bereits an der Tribüne die Führung gesichert. Heiderose und Henrick nahmen über die ganze Bahn die Plätze hinter Garant ein. Zum Schluß machte Henrik in guter Position einen Fehler und kam nicht über den dritten Platz hinaus.

Zu einem interessanten Rennen wurde der Preis von Mengede, in dem nicht weniger als elf Pferde angespannt wurden. Die Besucher verfolgten den Verlauf dieses Rennens, in dem die Spitzengruppe zeitweise aus sechs Pferden bestand, mit sichtlicher Spannung, die sich erst löste, als O. R. sich in der Zielgeraden vom übrigen Feld löste und mit drei Längen das Ziel passierte. Erklärig, Ministrator und Teufels Ford belegten die Plätze.

Im Preis von Elten war gegen Ausdauns Sieg, der ohne Fehler über die Distanz kam, kein Kraut gewachsen. Weder Oriane Williams noch Christoph konnten den Sieg gefährden. Durch Fehler in der Zielgeraden fiel Christoph zurück. Die Chance nutzte Orel geschickt aus und zahlte das dritte Geld.

Den abschließenden Preis von Nordkirchen sicherte sich in guter Manier Petrovitsch jr., der nach der Anfangsführung von Deutsches Vater bereits an der Tribüne dem Feld den Weg wies. Albinus, Winzerin und Bellstar hatten die nächsten Plätze inne. Bellstar ließ unterein und wurde disqualifiziert. Auf der Zielgeraden bewerte Krämer Bergwacht außen vorbei und lieferte dem Sieger einen scharfen Endkampf. Albinus und Winzerin zahlten das dritte und vierte Geld.

Zweimal Stall Tausendfeuer in Recklinghausen

W. Zinner gewann mit NR. den Preis von Mengede / Zweiter Erfolg durch Dorinus im Preis von Villerbeck

Preis von Villerbeck. 1. Stall Tausendfeuers Dorinus (W. Löcks), 2. Jurist, 3. Deandolo. Ferner: Aachen, Bertel, Madras, Mingfinal (angelaufen). Toto: Sieg 51:10, Platz 14, 45, 29. EW. 1084:10. Z.: 1:34,2 Min. NL.: 3 Längen.

Preis von Coesfeld. 1. Herrn M. Berns Grafschafterin (C. Forthmann), 2. Asmara, 3. Colleoni. Ferner: Rauhreif, Amati, Ferne, Dahlene, Waldhäuschen, Marcellus. Toto: Sieg 102:10, Platz 24, 20, 15. EW. 2055:10. Z. 1:36,4 Min. NL.: 3—4 Lg.

Preis von Everswinkel. 1. Herrn B. Geulings Diakon (Beitzer), 2. Fragelpiel, 3. Domkinkus. Ferner: Waldkauz, Frevo, Kleopatra, Rothäubchen, Augapfel, Alcasar. Toto: Sieg 26:10, Platz 12, 15, 14. EW. 96. Z.: 1:30,9 Min. NL.: 3—4—4 Lg.

Preis von Harle. 1. Hrn. L. Mittes Garant (E. Gerbaulet), 2. Heiderose, 3. Henrick. Ferner: Engelglück, Rheinmädel, Beiper, Belwin Worthy (angeh.), Bewohlt (angeh.). Toto: Sieg 26:10, Platz 12, 15, 14. EW. 96. Z.: 1:30,9 Min. NL.: 3—4—4 Lg.

Preis von Mengede. 1. Stall Tausendfeuers O. R. (W. Zinner), 2. Erklärig, 3. Ministrator, 4. Teufels Ford. Ferner: Guy Martin, Mario, Ibis, Mitz Williams, Jochen, Rita Sieben, Jean Nelson (angeh.). Toto: Sieg 33:10, Platz 2r. 19, 22, 15. EW. 1404:10. Z.: 1:26,7 Min. NL.: 3—3—2 Lg.

Preis von Elten. 1. Stall Forelles Ausbund (R. Hartfeld), 2. Oxlane Williams, 3. Orel. Ferner: Anwalt, Signalaak, Christoph, Lalur, Zephir, Dacapo (zurückgez.). Toto: Sieg 38:10, Platz 14, 15, 15. EW. 116:10. Z.: 1:29,8 Min. NL.: 3—4—4 Lg.

Preis von Nordkirchen. 1. Hrn. H. Nieles Petrovitsch jr. (W. Moegen), 2. Bergwacht, 3. Albinus, 4. Winzerin. Ferner: Demant Winkelried, Enkel, Mein Stolz, Deutscher Vater, Bellstar (disqu.). Toto: Sieg 62:10, Platz 20, 36, 20, 30. EW. 1200:10. Z.: 1:33,8 Min. NL.: 2—4—3 Lg.

d a zwischen diesen kaum befestigten Orten in immer neuen Angriffswellen durchstieß oder durchsickerte, dann geschah es unter Opferung von Hunderttausenden und aber Hunderttausenden von Menschen. Das Problem, das in dieser Zeit aus aber am meisten bedrückte, war das des Nachschubs. Denn weder der deutsche Mensch noch der deutsche Panzer, aber auch leider nicht unsere deutschen Lokomotiven waren für Kältegrade vorbereitet, wie sie uns überfallmäßig nun getroffen haben. Und doch hing von der Aufrechterhaltung unseres Nachschubs Sein oder Nichtsein der Armeen ab. Wie werden sie daher verstehen und sicher billigen, daß ich in dem einen oder anderen Fall rücksichtslos und hart eingegriffen habe, um unter Einsatz der grimmigsten Entschlossenheit einem Schicksal Herr zu werden, dem wir sonst vielleicht hätten erliegen müssen. Denn, meine Herren Abgeordneten, als im Jahre 1812 die napoleonischen Armeen von Moskau zurückflüteten und endlich aufgerieben wurden, lag diese tiefste Kälte etwa um 25 Grad unter Null. Zu diesem Jahre aber war der tiefste Kältegrad, den wir an einer Stelle an der Ostfront gemessen hatten, genau 52 Grad unter Null. Wenn ich zusammenfassend nun zu den Leistungen der Truppe selbst Stellung nehme, dann kann ich nur sagen, sie haben alle ihre höchste Pflicht getan.

An der Spitze aber steht sicher wieder die deutsche Infanterie.

Tausende von Kilometer Märsche Hinter sich, ewig im Angriff liegend, stürzte sie plötzlich fast über Nacht in einen Winter, den sie in dieser Form weder geahnt, geschweige denn je erlebt hatte. Wie alle kennen die lähmende Wirkung der Kälte. Sie wirkt einschläfernd auf den Menschen und tötet ihn dadurch schmerzlos. Daß in den kritischen Wochen dieser Schicksal uns erspart blieb, verdanken wir der übermenschlichen Leistungsfähigkeit und Willensstärke nicht nur dieser Soldaten, sondern vor allem auch der Unteroffiziere, Offiziere die heraus zu jenen Generalen, die in Extremitäts der drohenden Gefahr mit höchstem Einsatz ihres eigenen Lebens die Männer immer wieder emporrissen und zu jener verschworenen Gemeinschaft formten, die heute wohl das Beste ist, was jemals als Soldat das deutsche Volk sein eigen nannte. Wenn ich von dieser Infanterie spreche, dann möchte ich heute aber auch zum ersten Male besonders hervorheben die stets gleich und vorbildliche Tapferkeit und Härte meiner braunen ff-Divisionen und ff-Polizeiverbände. Ich habe sie von vornherein als eine unerschütterliche Truppe angesehen, geschaffen, treu und tapfer im Krieg, wie sie es im Frieden zu sein gelobt hatten. In den Reihen dieser Infanterie aber kämpften genau so der Panzermann und Panzerjäger, der Pionier und Kanonier, der Nachrichtenmann und nicht zuletzt die Fahrer unserer Kolonnen. Sie alle haben den Dank der Heimat verdient. Die Luftwaffe hat mit heroischem Einsatz diesen braven Soldaten immer und immer wieder geholfen, und zwar nicht nur durch ihre heldenmütigen Jäger und Kampfflieger, Aufklärer, Beobachter und Transportflieger, sondern auch dort, wo es notwendig war, durch Flak- und Luftwaffenbataillone, die im Erdkampf ihre Unzugliche auch dann bewährten, wenn sie Abschnitte der Infanteriefront auch besonders bedrohte Frontabschnitte unerschüttert hielten. Bautruppen der Organisation Todt und der Standarte Speer hatten in grimmiger Kälte mit, die Adern des Verkehrs immer wieder von Stockungen zu befreien und die Verkehrswege selbst — wenn notwendig — mit ihrem eigenen Blute gegen Partisanen zu verteidigen. Männer des Arbeitsdienstes lachten abwechselnd bald mit dem Spaten und bald mit dem Gewehr. Uebermenschliches wurde gefordert von Sanitätsoffizieren und -unteroffizieren, den Krankenträgern, Krankenwärtern und vor allem von den Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes und der NSV. Eisenbahnpionniere stellten immer neue Linien, Brücken und Uebergänge fertig in einer Zeit, da der Stahl so spröde war, daß Schienen durch das bloße Befahren zu zerspringen anfingen. Uebermüdet hat das Zug- und Rangierpersonal verharrt, den Kameraden an der Front zu helfen. Denn es gab eine Zeit, da hing alles oft von einzelnen Stunden ab. Daß dies gemeistert werden konnte, verdanken wir einem Todesmut und einer Einsatzbereitschaft zahlloser namenloser Helden, die als unvergängliche Ruhmesblatt in der Geschichte unseres Volkes weiterleben wird.

Der Dank an die Verbündeten

Es würde ein großes Unrecht sein, wollte ich am heutigen Tage nicht auch derer gedenken, die mit uns das gleiche Leid geteilt haben. Ueber unsere finnischen Waffengefährten zu sprechen, ist kaum nötig. Sie sind so bewährt und vor allem auch so erfahren in diesem Kampf, daß sie schlechterdings nur immer als Vorbilder gelten dürfen. Sie behaupten vor allem die innere Ruhe gegenüber eingebrochenen oder durchgesickerten russischen Verbänden. Indem sie vorne ihre Reihen schlossen, begannen sie mit der Vernichtung der hinter ihrem Rücken operierenden Bolschewisten. Wenn ich aber nun vom Norden beginne, dann muß ich weiter die Soldaten einer Division nennen, die aus dem Süden Europas stammt, und die am Ilmensee alles das mitgemacht haben, was unseren eigenen Männern befohlen werden mußte! Wenn die spanische Division dereinst in ihre Heimat zurückkehrt, werden wir sie und ihren tapferen General kein anderes Zeugnis ausstellen können als die Anerkennung der Treue und Tapferkeit bis in den Tod! Diese gleiche Wertung aber gebührt auch all' den anderen Verbänden, sei es nun den ungarischen, den slowakischen und kroatischen Verbänden. Sie haben in höchster Tapferkeit und Zuverlässigkeit ihre Aufgabe erfüllt. Die drei italienischen Divisionen sind den ganzen Winter über trotz einer für sie besonders schweren Kälte geblieben, wo sie waren. Auch bei ihnen ist sank ihrer Tapferkeit jeder russische Einbruch zum Scheitern verurteilt gewesen. Das gleiche gilt für die tapferen Soldaten der verbündeten rumänischen Armee unter der Befehl des Marschalls Antonescu. Wie überhaupt in der ganzen Front ein allmähliches Zusammenschmelzen der verschiedensten europäischen Völker bemerkbar ist gegenüber dem gemeinsamen Todfeind. Dies betrifft nicht nur die germanischen Freiwilligen in den Verbänden, sondern auch die belgischen und französischen Teilnehmer an diesem gemeinsamen Einsatz. Ja sogar Litauer, Letten und Esten, Ukrainer und Tataren beteiligen sich am Kampfe gegen den bolschewistischen Weltfeind. Auch die Luftwaffen unserer Verbündeten haben, angefangen von den Finnen bis zu den italienischen Jägern, dem Feinde schwere Verluste beigefügt. Bei diesem gemeinsamen geschichtlichen Erfolge war es notwendig, nur in ganz wenigen einzelnen Fällen von mir einzugreifen. Nur dort, wo die Nerven brachen, der Gehorsam versagte oder mangelndes Pflichtbewußtsein bei der Meisterung der Aufgaben in Erscheinung trat, habe ich harte Konsequenzen getroffen und zwar kraft des mir zustehenden Rechtes, das ich glaube, von meinem deutschen Volke hierfür bekommen zu haben. Daß mich in diesem Kampfe die Heimat unterstützte, danke ich hier nicht nur in meinem eigenen, sondern vor allem im Namen unserer Soldaten.

Es erfüllt mich mit großem Stolz und tiefer Befriedigung, daß sich nunmehr die Erziehung unseres Volkes durch den Nationalsozialismus immer stärker auszuwirken beginnt. Trotzdem die Partei selbst die weitaus große Masse nicht nur ihrer Anhänger, sondern auch ihrer Führer an den Fronten hat, Millionen Männer der politischen Organisationen, der SA., des NSKK. usw. als Soldaten ihrer Pflicht gehorchen, wirft sie in ihrer Führung mehrhaft Verschlossenheit. Nicht nur der oft schwer bedrängten Heimat hilft sie durch ihre Organisationen, der Arbeitsfront und der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt usw., sondern auch den Soldaten im Felde.

Mein Aufruf zur Wollspende hat es ermöglicht, in kürzester Frist, verbunden mit vielen organisatorischen Erleichterungen des Nachschubs, der Truppe eine vor allem wärmere Ausrüstung zu geben, als dies vorher möglich war. Es darf uns daher alle gemeinsam, — und sie spreche ich in diesem Augenblick besonders für den Soldaten in vorderster Linie aus — eine stolze Empfindung erfüllen: Wir haben ein Schicksal gemeistert, das einen anderen vor 130 Jahren zerbrochen hat. Die Prüfung, die dieser Winter aber für Front und Heimat brachte, soll für uns alle auch eine Lehre sein. Kein organisatorisch habe ich jene Maßnahmen getroffen, die notwendig sind, um einer Wiederholung ähnlicher Notstände vorzubeugen. Die Deutsche Reichsbahn wird in dem kommenden Winter, ganz gleich, wo er uns findet, ihre Aufgabe besser gerecht werden als im vergangenen. Von den Lokomotiven angefangen bis zu den Wagen, Traktoren, Zugmaschinen und Lastkraftwagen wird das Heer im Osten besser gerüstet sein, — für den einzelnen Mann aber, selbst wenn sich eine solche Naturkatastrophe wiederholen sollte — aus Erfahrung und Arbeit kein ähnlicher Zustand mehr entstehen, wie wir ihn erlebten. Daß ich entschlossen bin, hier alles zu tun, um diesen Aufgaben gerecht zu werden, werden Sie, meine alten Mitkämpfer, nicht bezweifeln.

Ich erwerte dann allerdings eines: daß mir die Partei das Recht gibt, überall dort, wo nicht bedingungslos im Dienste der größten Aufgabe, bei der es um Sein oder Nichtsein geht, schonungslos eingegriffen wird, sofort einzugreifen und, dementsprechend selbst handeln zu dürfen. Front und Heimat, Verwaltung und Justiz haben nur einen einzigen Gedanken zu gehorchen, nämlich dem der Erringung des Sieges. Es kann in dieser Zeit keiner auf seine wohlerworbenen Rechte pochen, sondern jeder muß wissen daß es heute nur Pflichten gibt. Als letzte beschäftige ich mich mit den ausgesprochenen Privilegierten, daß ich das selbstliche Recht beanspruche, jeden zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten, dem sie trotz seiner Pflichten nach seiner gewissenhaften Ansicht nicht erfüllt, entweder zur gemeinen Kasination zu verurteilen oder ihn aus Amt und Stellung zu entfernen ohne Rücksicht, wer er auch sei oder welche erworbenen Rechte er besitze. Und zwar gerade deshalb, weil es sich unter Millionen anständiger, nur um ganz wenige einzelne Ausnahmen handelt. Denn über allen Rechten, auch dieser Ausnahmen, steht heute eine einzige gemeinsame Pflicht. Es interessiert mich daher nicht, ob während der letzten Notzeit in jedem einzelnen Fall bei Beamten oder auch bei Angestellten Urlaub usw. gewährt werden kann oder nicht, und ich verbitte mir auch, daß dieser Urlaub, der nicht gegeben worden kann, etwa nachgeholt wird für bessere Zeiten. Wenn überhaupt jemand das Recht besitzt, Urlaub zu verlangen, dann wäre das in erster Linie nur unser Frontsoldat und in zweiter Linie der Arbeiter oder die Arbeiterin für die Front. Nun, wenn ich nun nicht in der Lage war, seit Monaten der Front im Osten im ganzen diesen Urlaub zu geben, dann komme mir keiner zu Hause mit einem sogenannten „wohlerworbenen Recht" auf Urlaub in irgendeinem Amt. Ich selbst bin berechtigt, das abzulehnen, weil ich — was diese Persönlichkeiten vielleicht nicht bekannt sein wird — selbst seit dem Jahre 1933 noch keine drei freien Tage als Urlaub für mich in Anspruch genommen habe. Ebenso erwarte ich, daß die deutsche Justiz versteht, daß nicht die Nation dieswegen, sondern daß sie der Nation wegen da ist, das heißt, daß nicht die Welt in Gründe gehen darf, in der auch Deutschland zugrundegehen ist, damit ein formales Recht lebt, insofern das Deutschland leben muß, ganz gleich, in dem Umfange auch formale Auffassungen der Justiz dem widersprechen mögen. Ich habe — um nur ein Beispiel zu erwähnen — kein Verständnis dafür, daß ein Verbrecher, der im Jahre 1937 heiratet und dann seine Frau solange mißhandelt, bis sie endlich geisteskrank wird und an den Folgen einer letzten Mißhandlung stirbt, zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt wird in einem Augenblick, in dem Hunderttausende brave Männer sterben müssen, um der Heimat die Vernichtung durch Bolschewismus zu ersparen, das heißt also, um ihre Frauen und Kinder zu schützen. Ich werde von jetzt ab in diesen Fällen einzutreten und Richter, die ersichtlich das Gebot der Stunde nicht erkennen, ihres Amtes entheben. Was der deutsche Soldat, der deutsche Arbeiter, der Bauer, unsere Frauen in Stadt und Land, was Millionen unseres Mitteilandes usw. leisten und an Opfer bringen, alle nur in den einen Gedanken an den Sieg, fordert eine kongeniale Einstellung auch bei denjenigen, die vom Volke selbst berufen sind, seine Interessen wahrzunehmen. In dieser Zeit gibt es keine selbstheiligen Erscheinungen mit wohlerworbenen Rechten, sondern wir alle sind nur arbeitsame Diener an den Interessen unseres Volkes.

Meine Abgeordneten! Männer des Reichstages!

Wir haben eine gewaltige Winterschlacht hinter uns. Es wird die Stunde kommen, da sich die Fronten wieder aus ihrer Erstarrung lösen werden und dann soll die Geschichte entscheiden, wer in diesem Winter gesiegt hat: der Angreifer, der seine Menschenmassen idiotisch opferte, oder der Verteidiger, der einfach seine Stellung hielt. Ich habe in diesen Wochen fortgesetzt von den gewaltigen Prüfungen unserer Gegner. Sie wissen, daß ich meine Aufgabe viel zu heilig und ernst nehme, um jemals leichtfertig zu sein. Was Menschen tun können, um Gefahren vorzubeugen, das habe ich getan und werde ich auch in Zukunft tun. Und wie weit unsere Vorbereitungen für die Ueberwindung dieser Gefahren genügende sind, wird die Zukunft erweisen. Die großen Feldherrn der Engländer und der USA. sagen mit weder Furcht noch Schrecken ein. Im meinen Augen besitzen Generale wie Mac Arthur keineswegs, wie die britische Presse glaubt, hinreissende, sondern höchstens ausreichende Fähigkeiten. Wie ich überhaupt die Genialsamkeit meiner Gegner bewundere in der Anlegung des Mosaikbaues für die Größe ihrer eigenen Erfolge oder ihrer Person.

Vergeltung für Churchills Luftkrieg

Sollte sich aber in England der Gedanke, dem Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung mit neuen Mitteln weiterzuführen, durchsetzen, dann möchte ich schon jetzt vor aller Welt folgendes feststellen: Herr Churchill hat im Mai 1940 mit diesem Krieg begonnen. Ich habe vier Monate lang gewarnt und gewartet. Es kam dann die britische, in der ich gezwungen war, zu handeln. Der für diese Art von Kampf allein Verantwortliche begann zu jammern. Auch jetzt ist mein Warten nicht Schwäche. Möge dieser Mann nicht wieder anfangen und winnern, wenn ich mich nun gezwungen sehen werde, eine Antwort zu geben, die sehr viel Leid über jenes Volk bringen wird. Ich werde von jetzt ab wieder Schlag um Schlag vergelten, bis dieser Verbrecher fällt und sein Werk zerbricht.

Wenn ich auf die Welt blicke, die wir verkörpern, und auf alle die Männer, mit denen ich das Glück habe, betreundet oder verbündet zu sein, wenn ich weiter sehe auf meine Reichsleiter, Gauleiter, Reichsstatthalter, Generalgouverneure, Reichskommissare, auf meine Minister usw., auf meinen Reichsmarschall, die Feldmarschälle und Admirale und Generalobersten und die zahlreichen anderen Führer an den Fronten, dann sehe ich mit stärkster Zuversicht in eine Zukunft, in der nicht Possenreißer, sondern Männer Geschichte machen werden. Der Kampf im Osten wird seine Fortsetzung finden. Der bolschewistische Koloß wird von uns solange geschlagen werden, bis er zertrümmert ist.

Weit mehr U-Boote als im Weltkrieg

Gegen England selbst aber kommt zunächst als Erstes die deutsche U-Boot-Waffe immer mehr zum Tragen. Herr Churchill hat bereits im Herbst 1939, nachdem er fast jeden Tag ungefähr zehn U-Boote versenkt hatte, dem englischen Volke versichert, daß er der U-Boot-Gefahr Herr geworden sei. Nun will ich ihm heute versichern, daß diese Gefahr eher noch keiner Herr werden wird. Ich habe es schon an anderer Stelle ausgesprochen, daß die Lähmung des deutschen U-Boot-Einsatzes im vergangenen Jahr ausschließlich dem Verbrechen zuzuschreiben war, jenen deutschen Anlaß zu einer Konflikt mit Amerika zu vermeiden. Dies konnte aber nicht verhindern, daß der Präsident der amerikanischen Union von seinen jüdischen Auftraggebern getrieben, durch immer neue Maßnahmen versuchte, die deutsche Kriegführung einzuengen und uns durch das Mittel völkerrechtswidriger Deklarationen den U-Boot-Krieg überhaupt unmöglich zu machen. Es war daher für uns eine Erlösung, als sich das tapfere japanische Volk entschlossen hat, den unverschämten Provokationen dieses Geisteskranken so zu antworten, wie man es allein vor dem eigenen Volke und der Weltgeschichte verantworten kann. Damit wurde endlich auch der deutschen U-Boot-Waffe der Ozean im weitesten Maß des Wortes freigegeben. Und wenn die britisch-amerikanische Presse auch jede Woche von neuen Erfindungen faselt, die zur unrettbaren Vernichtung der U-Boote führen werden, so ist dies ebensowenig neu, wie es ungeheuer auch nicht neu ist, daß sich die deutschen und unsere verbündeten U-Boote und ihre Waffen von Jahr zu Jahr verbessern. Was die deutsche Marine trotz ihrer unbedeutenden Kleinheit getan hat, übertrogt weitaus das, was unsere um vieles größere im Weltkrieg zu leisten fähig war. Wie unsere U-Boote aber wirken können, das wird sich von Monat zu Monat mehr erweisen. Denn entgegen der weinerlichen Behauptung Churchills im Herbst 1939 vom Ende der deutschen U-Boote kann ich ihm nur versichern, daß ihre Zahl nach einem reichen Rhythmus von Monat zu Monat wächst und daß sie heute bereits die Höchstzahl der U-Boote des Weltkrieges weit hinter sich gelassen hat. Wenn die italienisch-deutsche Zusammenarbeit im Mittelmeer zu einer engeren Kommandohaft und zu immer steigendem Erfolg gelangt hat, dann wird die Zusammenarbeit Deutschlands mit Italien, Japan und den übrigen Verbündeten auch auf den anderen Kriegsschauplätzen nicht minder große Erfolge zeitigen.

Daß die Provokation Japans zum Eintritt in diesen Krieg aber wohl die gottloseste und dümmste Handlung unserer Gegner war, hat der Heldenkampf dieses Volkes in wenigen Monaten erwiesen. Ich weiß nicht, ob auch heute noch jeder Engländer sich darüber überzeugt ist, daß die politischen Methoden Mr. Churchills und Roosevelts gegenüber Japan und ob der Einsatz in diesem Kampf gegen dem möglichen Gewinn hätte entsprechen können. Wir Deutsche haben in diesem Ringen um Sein oder Nichtsein nur alles zu gewinnen. Denn der Verlauf dieses Krieges wurde ebenfalls unser Ende sein. Die innere asiatische Barbarei würde über Europa kommen wie Zeiten der Hunnen- und Mongolenstürme. Es wird mich freuen, daß der deutsche Soldat und die mit ihm verbündeten Nationen, die an der Front gegen die Mächte des bolschewistischen Menschheitsverbrechens kennenlernten, die mit ihren eigenen Augen sehen wie das Paradies der Arbeiter und Bauern in Wirklichkeit aussieht und wer es nun eigtlich geschildert hat, der Nationalsozialismus und der Faschismus oder unsere Gegner. England aber kann in diesem Kriege nichts gewinnen, es wird verlieren. Und es wird dann vielleicht einmal in die Geschichte die Entwicklung eingehen, daß war das Schicksal von Völkern und Staaten mehr zynischen Denkern, nach Geisteskranken anvertrauen soll.

Zu diesem Kampf wird am Ende die Wahrheit siegen! Sie ist bei uns!

Daß mich die Vorsehung auserwählen hat, in einer so großen Zeit das deutsche Volk führen zu dürfen, ist mein einziger Stolz. Meinen Namen und mein Leben will ich bedingungslos verbinden mit seinem Schicksal. Ich habe an den Allmächtigen keine andere Bitte zu richten, als uns in Zukunft genau so wie in der Vergangenheit zu segnen und mir das Leben solange zu lassen, als es für den Schicksalskampf des deutschen Volkes in seinen Augen notwendig ist. Denn es gibt keinen größeren Ruhm als die Ehre, in schweren Zeiten Führer eines Volkes und damit Träger der Verantwortung zu sein! Und ich kann kein größeres Glück fühlen als das Bewußtsein, daß dieses Volk mein deutsches ist!

Bomben auf den Hafen von Tobruk

× Rom, 26. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Eine von unseren Streitkräften an der Cyrenaika-Front durchgeführte bewaffnete Aufklärungsaktion zwang feindliche Abteilungen zum Rückzug.

Eine Hurricane wurde beim Versuch, einige unserer vorgeschobenen Stellungen in Tieflug anzugreifen, von der Bodenabwehr brennend zum Absturz gebracht. Ein weiteres Flugzeug wurde von der Bodenabwehr von Benghasi im Verlaufe eines nächtlichen erfolglosen Angriffs ebenfalls abgeschossen.

Deutsche und italienische Flugzeugverbände bombardierten mit Erfolg den Hafen von Tobruk und andere rückwärtige Stellungen des Feindes. Es wurden zahlreiche abgestellte Flugzeuge in Brand geworfen und im Luftkampf eine Britisch-Maschine abgeschossen.

Die heftigen Angriffe auf die Flugplatzanlagen von Malta wurden fortgesetzt. Es wurden wichtige Ziele wirksam getroffen. Ueber der Insel schossen deutsche Jäger zwei Spitfire ab.

Ueberlegener Luftsieg am Kanal

× Berlin, 26. April. In den bereits am Samstag gemeldeten neuen Erfolgen deutscher Jäger am Kanal teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Der Gesamterfolg der britischen Luftwaffe hat sich nach bisherigen Feststellungen auf 39 erhöht.

Bei dem Eindringen britischer Jagdflugzeuge im nordwestfranzösischen Küstengebiet, die eine kleinere Zahl britischer Bomber begleiteten, wurden am späten Nachmittag innerhalb von knapp 10 Minuten ihnen die deutschen Jäger die britischen Jagdflugzeuge zurück und brachten eines nach dem anderen zum Absturz. Wirksam griffen zu gleicher Zeit zwei oder drei Spitfire mit knapp Abschußdauer. Zwei fielen ins Wasser nieder. Dabei errang Hauptmann Müncheberg, Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, sein zwei neunzigstes und sechzehntes Abschießen seinen 68. und 69. Luftsieg, während Hauptmann Wiltzer seinen 66. Luftsieg errang. Gegen 17 Uhr war die große Luftschacht mit einem überlegenen Sieg unserer deutschen Jagdfliegern beendet. Zwei eigene Flugzeuge kehrten aus diesen harten Kämpfen nicht zu ihren Feldflugplätzen zurück.

„Jeder wird sein Äußerstes geben!"

Göring dankt dem Führer im Namen der Front und der Heimat

Berlin, 26. April. In seiner Schlußansprache auf der 6. Kriegssitzung des Großdeutschen Reichstages erklärte der Reichstagspräsident Reichsmarschall Hermann Göring:

Mein Führer! Männer des Deutschen Reichstages!

Wiederum eine Reichstagssitzung! Die Bedeutung der Einberufung des Deutschen Reichstages ist schon historisch geworden. Wenn wir nun diese Sitzungen des Deutschen Reichstages vergleichen mit jenen des englischen Unterhauses, dann wird jeder am deutlichsten und klarsten verstehen, von welch' gewaltigen Dingen hier gesprochen wird und mit welchen Phrasen und Lügen in geheimen Sitzungen dort ein alter, gerissener Parlamentarier das Mißtrauen seines Volkes von sich abzulenken versucht.

Unsere Reichstagssitzungen sind gleichsichtige Marksteine in der Entwicklung unseres Volkes. Jedes Mal am Abschluß einer Epoche und am Beginn neuer Ereignisse gab der Führer dem deutschen Volk einen Rechenschaftsbericht, wie er gewaltige acht sein konnte. Wenn wir zurückdenken an die Sitzung nach der Vernichtung Polens, an die Reichstagssitzung nach den großen Ereignissen im Westen, dann weiterhin an die Sitzungen nach den darauffolgenden großen Siegen, so ist die heutige Reichstagssitzung und der Rechenschaftsbericht des Führers nach Ablauf dieses furchtbaren Winters wohl die bedeutendste an Ich. Denn was hinter uns liegt, das hat der Führer eben in einmaligen Ausführungen dem deutschen Volke gesagt. An diesem Winter steigerten sich die Naturgewalten zu einer furchtbaren Größe. Das deutsche Volk ahnte und fühlte dies. Aber größer als die Gefahr selbst war das Vertrauen des deutschen Volkes, daß der Führer auch dieses Schicksal meistern würde.

Schwer war der Winter für das Volk, noch schwerer draußen für unsere Truppen. Das deutsche Volk aber wußte, daß es alles auf sich nehmen mußte, um die Voraussetzungen für den Sieg draußen an der Front zu schaffen. Die Haltung unseres Volkes im Innern war deshalb der Haltung unserer Kämpfer draußen ebenbürtig. Beide, die Front in der Heimat und vor allem aber die Front draußen haben sieben die Anerkennung und den Dank des Führers in einer Weise gezogt bekommen, wie sie schöner und größer nicht ausgesprochen werden konnten.

Wenn der Führer jetzt den Truppen seine höchste Anerkennung für das Durchhalten in dieser Gefahr gezollt hat, so weiß das Volk doch, das darf ich wohl sagen, wem es vor allem aber die Ueberwindung dieser Gefahr zu danken hat.

Niemals wohl waren die Liebe und der Dank des gesamten deutschen Volkes, aber auch der Männer draußen, stärker und gewaltiger dem Führer zugewandt als in diesen Zeiten. Denn wenn auch jeder einzelne sah und sehen konnte wie der Führer selbst mit seinen Schicksal weilte, so haben wir, seine Mitarbeiter, dies noch stärker erlebt, und wir dürfen es heute bekennen: Wenn heute die Front im Osten steht und wenn wiederum zum starken Angriff übergegangen werden kann, so ist dies Ursache nächst der Tapferkeit der Truppen einzig und allein das Verdienst des Führers gewesen.

Nachdem nunmehr der Führer das Schicksal gemeistert hat, darf ich es aussprechen, welch eine seelische Kraft notwendig war, um die täglich hereinbrechenden grimmen Nachrichten durchzustehen, immer wieder neue Entscheidungen zu treffen, immer wieder einzugreifen und zu helfen und aus der Stärke der eigenen Seele heraus nun neue Kraft auszuströmen. Es gab Tage, da war mir selbst die Gewalt des Elementes so groß geworden, daß auch bei größter Tapferkeit kaum ein Ausweg offen zu bleiben schien. Aber auch dann war es wieder der Führer, der mit starker Hand eingriff. Und es gelang, die Truppen dorthin zu bringen, wo Durchbrüche hatten landen und abgerissen werden mußten. So war auch dieses seiner Tatkraft zu danken. Wenn der Führer wohin sagte, er habe seit 1933 keine drei freien Tage Urlaub gehabt, so weiß das Volk. Das unser Führer überhaupt noch keinen Urlaub gehabt hat und daß er auch keinen haben kann, weil er immer und überall mit dem Schicksal seines Volkes verbunden ist. Wir wissen, daß das, was der Führer in diesem Winter durchstehen mußte, über das Menschliche hinausgegangen ist und nur durch die Größe seiner Person und seines Charakters bewältigt werden konnte.

Das Vertrauen der Wehrmacht und das Vertrauen des Volkes, das dem Führer schon immer gehörte, hat sich in diesem gewaltigen Ringen, wenn überhaupt noch möglich, weiter vertieft, und Volk und Wehrmacht setzen ihre Ehre darein, um dem Führer alles zu geben, was er zur Lösung seiner Aufgaben notwendig hat. Das Volk kennt die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Güte und die Größe und vor allen Dingen das Genie des Führers, und weil es davon überzeugt ist, fühlt es auch in sich die Pflicht, alles zu tun, um dem Führer zur Seite zu stehen.

Die Männer des Reichstages aber als die Abgeordneten dieses Volkes fordere ich nun auf, mir folgende Feststellung zu bestätigen: „Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Führer in der gegenwärtigen Zeit des Krieges, in der das deutsche Volk in einem Kampf um Sein oder Nichtsein steht, das von ihm in Anspruch genommene Recht besitzen muß, alles zu tun, was zur Erringung des Sieges dient oder dazu beiträgt. Der Führer muß daher — ohne an bestehende Rechtsvorschriften gebunden zu sein — in seiner Eigenschaft als Führer der Nation, als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht, als Regierungschef und oberster Inhaber der vollziehenden Gewalt, als Oberster Gerichtsherr und als Führer der Partei jederzeit in der Lage sein, nötigenfalls jeden Deutschen — sei er einfacher Soldat oder Offizier, niederer oder hoher Beamter oder Richter, letzender oder dienender Funktionär der Partei, Arbeiter oder Angestellter — mit allen ihm geeignet erscheinenden Mitteln zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten und bei Verletzung dieser Pflichten nach gewissenhafter Prüfung ohne Rücksicht auf sogenannte wohlerworbene Rechte mit der ihm gebührenden Strenge zu belegen, ihm im Interesse einer Einleitung vorgeschriebener Verfahren aus seinem Amte, aus seinem Rang und seiner Stellung zu entfernen."

Daß dem so ist, bitte ich Sie, Abgeordnete des deutschen Volkes aus der deutschen Mitte der deutschen Nation durch Erheben von Ihren Sitzen dem Führer ausdrücklich zu bestätigen. Die Abgeordneten haben sich von ihren Plätzen erhoben.

Ich stelle hiermit fest, daß der Reichstag die vom Führer in seiner heutigen Rede in Anspruch genommenen Rechte einmütig bestätigt und auch hiermit beschlossen hat.

Mein Führer! Es gibt keine Grenzen des Vertrauens, der Liebe und auch seine Grenzen der Treue unseres Volkes in Ihnen. Mein Führer, meinem Schicksal ist in diesem schweren alter Winter ein weiteres Band geschlungen, jeder wird sein Anderes geben, um Ihnen die Waffen zu liefern, die Sie benötigen, um die Entscheidung für das deutsche Volk zu erkämpfen und somit die Grundlage für den Kampf zu schaffen. Die Wehrmacht aber weiß darauf: Ihre weiteren Befehle zu empfangen. Die Kämpfer draußen brennen voll Kampfesmut, treu von den Südermilien der Elemente dem Gesetz lebt mieder von Leder zu geben und die Ueberlegenheit über unseren Gegner, unseres Kämpfertums und unserer Führung zu beweisen.

Stärker und bitter denn je zuvor werden Heer, Marine und Luftwaffe der gewissen und heroischen Führung ihres Obersten Kriegsherrn folgen. Heftig überzeugt, daß dieser Anarift zum dritten Siege werden wird, ein Sieg, der Deutschland zu der Größe führen wird, die ihrer die einmalige Persönlichkeit unseres Führers gegeben ist. Unser Führer und Oberste Kriegsherr: Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

Erfolgreicher Leistungskampf im Kreis Emscher-Lippe

1823 Betriebe mit rund 120 000 Gefolgschaftsmitgliedern wetteiferten in sozialer Gesinnung und Leistung / 200 Betriebe wurden ausgezeichnet

Feierstunde der DAF

Im Rahmen einer stark und gehaltvoll gestalteten Feierstunde der DAF.-Kreiswaltung Emscher-Lippe überreichte der Kreisleiter am Sonntagmorgen im festlich geschmückten großen Saale des Hans-Sachs-Hauses die mit dem Leistungskampf der Betriebe 1941/42 erworbenen Auszeichnungen an die Betriebsführer. In herrlichem Grünschmuck stand die Empore. Dort hatten sich die Werkscharen und Werkfrauengruppen zum symbolischen Bilde einer großen Lebensgemeinschaft formiert. Der Arbeitsmann mit dem schweren Hammer und der Bauer mit dem Rechen konnten das eindrucksvolle Bild als Symbole der schaffenden Volksgemeinschaft Kreispropagandawalter der DAF, Pg. Becker, der die Gestaltung der Stunde übernommen hatte, stellte sie unter das Leitwort:

Einig im Glauben, einig im Kampf, eins in der Pflicht!

Mit dem Kreisleiter und dem Vertreter des Standortältesten Gefolgschaften waren zahlreich die Vertreter aller Gliederungen der Partei, der Reichs- u. Staatsbehörden, der Polizei und der drei Stadtverwaltungen, sowie der Wirtschaft erschienen. Brennende Grubenlampen umsäumten den großen Chor der Schaffenden auf der unteren Empore. Die Werkscharen des Schalker Vereins unter der Leitung von Musikmeister Stiebitz, der leider ds. Veter ein und beendete sie mit festlichen Morschweisen.

Orgelklänge gaben den Auftakt. Dann verdichtet sich aus den Worten der Sprecher, aus Wort und Lied des Chores der Werkscharmänner u. Werkfrauen immer mehr, was als Sinngebung der Stunde vorangestellt war. Der Sprecher deutet im Dichterwort den großen Sinn der Lebensarmee. Der Chor singt weihlich das Bekenntnis der deutschen Revolution: Wir tragen hundert Schmerzen, die hemmen nicht unseren Schritt! Wir tragen in Händen und Herzen den Glauben an Deutschland mit! Mit dem Wort des Sprechers bekennen unsere Schaffenden sich zur inneren Verbundenheit mit den grauen Soldaten an den Fronten: Für uns die Arbeit, Sorgen, an die unermeßene Pflicht, damit wir euren würdig seien! Führer-Worte vertiefen und verstärken die große Willenskundgebung dieser Feierstunde, mit der sich die Heimatfront aufs neue der hingebungsvollen Pflichterfüllung für den deutschen Endsieg verschwört. Denn, so sagt der Sprecher: Ein Wille, der all unser Schaffen beseelt! Wir alle sind eins und ist keiner mehr „ich". Ein Leben, ein Streben, mein Volk, für dich! Will Peters eherne Gelöbnisworte kommen mit dem Wort des Sprechers aus den Herzen aller Teilnehmer: Eines steht groß in den Himmel gebannt: Alles darf untergehn: Deutschland, unser Kinder- und Vaterland, Deutschland muß bestehn! Mit dem Chorlied „Heilig Vaterland" schließt die eindrucksvolle Feier gelöbnishaft. Den Chor der Werkscharen und Werkfrauengruppen führte Werkscharhauptzugführer Sowa.

Der Beauftragte für den Leistungskampf der Betriebe im Kreis Emscher-Lippe, Pg. Wilden, verkündete dann namens des Kreisobmanns der DAF. besonders den Kreisleiter, Pg. Piagemann, einen Major als Vertreter des Standortältesten, Stadtrat Schulte als Vertreter der Stadt Gelsenkirchen, Oberbürgermeister Dr. Hackenberg für die Stadt Gladbeck und Bürgermeister Oberdrevermann für die Stadt Bottrop. Ein besonders herzlicher Willkommensgruß galt dem anwesenden Ritterkreuzträger Oberleutnant d. R. Werner Höltker, der im Betriebe der Fa. Hüttermann, Gelsenkirchen-Buer, arbeitet hat. Lebhafter Beifall begleitete den Gruß an den tapferen Soldaten aus dem Handwerk, Pg. Wirken beauftragte weiter die Gefolgschaftsführer, Betriebsobmänner und Betriebsangehörigen der NS-Musterbetriebe, die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Polizei, sowie die Gefolgschaftsführer der nichtbewerteten Betriebe aus Industrie, Handwerk und Einzelhandel mit ihren Betriebsobmännern.

Die Zahl der Auszeichnungen, die der Kreisleiter vornimmt, legt Zeugnis ab für alle, die als Gefolgschaftsführer, Arbeiter, Angestellte und Beamte, als Schaffende während des Krieges Leistungen vollbrachten. Sie haben nicht nur ihre Leistungen und ihre sozialen Einrichtungen auf der Höhe gehalten, sondern zugleich auch noch gesteigert.

So erhalten für durchschnittlich gute Gesamtleistungen 179 Betriebe die Anerkennungsurkunde des Gauobmannes ausgehändigt. 21 Betriebe erhalten die Urkunden über das Leistungsabzeichen „Für vorbildliche Förderung von „Kraft durch Freude", „Für vorbildliche Sorge um die Volksgesundheit", „Für vorbildliche Berufserziehung" und „Für vorbildliche Betriebsstätten und Wohnungen" in Silber (3) und Bronze (18). Ebenso erhält ein Betrieb die Urkunde über das Leistungsabzeichen „Vorbildlicher Kleinbetrieb". Das Gaudiplom wird wiederverliehen an 20 Betriebe. Nur 2. Mal zuerkannt bzw. Urkundenanerkennung Westfalen-Nord in Bielefeld erhalten 3 Betriebe aus unserem Kreis erstmalig aus der Händen des Gauleiters das Gaudiplom für hervorragende Leistungen.

Der Kreisobmann schloß nach diesen Ausführungen seine Rede mit einem Glückwunsch an die ausgezeichneten Betriebe, mit einem Dank an alle Teilnehmer und Mitarbeiter, insbesondere aber an die Partei und mit dem Ruf: „Alles für Deutschland! Alles für den Führer!"

Kreisleiter Pg. Plagemann

wandte sich zunächst unter herzlichem Beifall der Teilnehmer an den jungen Ritterkreuzträger Gefr. Hübner, dem er mit Worten dankbarer Anerkennung zugleich Glück wünschte und Erfolg für seinen weiteren Einsatz im deutschen Freiheitskampf. Ueberall, wo deutsche Menschen stehen, so sagte der Kreisleiter, dann weiter, werde heute fleißig und ordentlich gearbeitet. Mit alle arbeiten und schaffen für die Zukunft, wir planen und leisten heute schon über den Kriegseinsatz hinaus für künftige Zeiten. Die starke Beteiligung und die stattlichen Erfolge im Leistungskampf der Betriebe, die vom Kreisobmann aufgezeigt wurden, seien ein überzeugender Beweis, daß im Kreis Emscher-Lippe und seinen Betrieben ein guter Geist herrsche. Der Kreisleiter gratulierte allen ausgezeichneten Betrieben herzlich und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß trotz der heute erhaltenen Anerkennung auch weiter emsig geplant und geschafft werde im Sinne des Führers. Auch der letzte Betriebsangehörige müsse hineinwachsen in die nationalsozialistische Lebensgemeinschaft. Sache der Betriebsführer und Betriebsobmänner sei es, in Gemeinschaft mit der Deutschen Arbeitsfront dafür zu sorgen, daß die Idee und der Wille des Nationalsozialismus in unseren Kreise restlos und überall verwirklicht werden. Darum dürfe und werde man auch in Zukunft nicht nachlassen mit der Arbeit in den Betrieben und für die Betriebe.

Ueberreichung der Auszeichnungen

In langer Folge werden die Namen der mit Auszeichnungen und Anerkennungen bedachten erfolgreichen Betriebe aus dem Leistungskampf 1941/42 verlesen. Betriebsführer und Betriebsobmänner oder Gefolgschaftsvertreter treten vor und nehmen die Urkunden aus der Hand des Kreisleiters in Empfang, mit Handschlag und Glückwünschen des Kreisleiters und des Kreisobmanns. Ein gutes Zeichen für die Breiten- und Tiefenwirkung der nationalsozialistischen Betriebsgestaltung im Kreisgebiet ist die große Zahl der Auszeichnungen, nicht zuletzt aber auch die Tatsache der starken Beteiligung von Kleinbetrieben am Ergebnis des Leistungskampfes.

Mit dem Gruß an den Führer klang die Feierstunde aus.

Beer.

Stolze Bilanz des Leistungskampfes 1941/42

Kreisobmann Pg. Schlechter

gab dann ein sehr inhaltreiches Bild über den erfolgreichen Verlauf des Leistungskampfes der Betriebe im Kreise Emscher-Lippe 1941/42.

Ein Krieg unter nationalsozialistischer Weltanschauung und Führung, so sagte der Kreisobmann u. a., stellt große Aufgaben, verlangt die Ausrichtung auf den Frontgeist also den Kampfgeist. Organisatorisch und gesinnungsmäßig muß jede Betriebsgemeinschaft immer stärker zu einer Kampfelbeit dieses Krieges werden. Organisatorische Träger dieser Kampfelbeit sind die Organe der Betriebsgemeinschaft, vor allem also der Gefolgschaftsführer und der Betriebsobmann. Sie sind uns die Garanten für die Wirkung und Erhaltung des Kampfgeistes. Daneben ist auch jedes Gefolgschaftsmitglied eigentlicher Träger des Kampfgeistes. Die stärkste Zusammenfassung alles Menschen im Betrieb ist erforderlich, ein Zusammenwirken, das einen starken Block gegenüber jeder Störung bildet. Unser Ziel ist der Sieg. Um diesen Sieg zu gewinnen, muß in diesem Kampf jede Schaffensmöglichkeit eine Kampfelbeit sein. Es gibt viele Möglichkeiten, um den Arbeitskameraden die Kriegsverantwortung bewußt werden zu lassen: Kampf der Gleichgültigkeit, Kampf der Arbeitsunwetzel, Kampf der Miesmacherei und Gerüchtemacherei, Kampf um Vertrauen und Glauben. Kampf um freudigen Einsatz und Steigerung der Leistung. Das alles sind lohnende Ziele. In jedem Betrieb sind Kräfte vorhanden, die auf Grund ihrer Charakteranlagen Ausgangsstellen und Stützpunkte für diese Durchdringung der Betriebsgemeinschaft sein können. Ueberall sind solche Helfer vorhanden; sie zu aktiven Trägern der kämpferischen Haltung des Betriebes zu machen, ist die Aufgabe der Gefolgschaftsführer und der Betriebsobmänner.

Gefolgschaftsführer und Betriebsobmänner nützten sich der Werte und Kräfte erinnern, die noch vielleicht brachliegen, und die für die Sicherung des sozialen Friedens wecken. Hier kommen den Betrieben heute die Tatsache zugute, daß die deutschen Frauen sich vorbereitet in die Arbeit hineingefunden haben. Ihr Einsatz im Betrieb bringe etwas mit, was sich gemeinschaftsbildend erweisen könne, nämlich das kraftliche Wesen und Einfühlungsvermögen. Der Führer selbst hat betont, wie schon in der Geschichte der Bewegung das Verständnis der Frau bedeutsam war, sie ist es auch im Betrieb. Wir alle wissen, wie die deutsche Frau sich einsetzt, wenn sie zu einer volksgemeinschaftlichen Tat gerufen wird. Die Wolfs- und Volksgemeinschaft hat es ja noch erst in jüngster Zeit bewiesen.

Die deutsche werktätige Frau wird immer freudig zupacken und alle Erwartungen erfüllen, denn sie versteht sich auf den Lebenskampf.

Die Musterbetriebsführer betonen immer mit Recht, daß sie nur durch die politische Haltung und Geschlossenheit ihrer Betriebsgemeinschaft die Lösung aller kriegsbedingten Arbeitseinsatzmaßnahmen mit einer hervorragenden Arbeitsergebnis durchführen konnten. Jeder Tag bedarf des neuen Einsatzes der betrieblichen Organe, die immer wieder mit dem Gefolgschaftsführer zusammen Fragen erörtern und zu klären haben.

Dazu kommt noch eins, das von ganz besonderer Bedeutung ist, das Verhältnis von Vertrauen und Kameradschaft. Eine soziale Betreuungsmaßnahme erreicht nur dann ihren Zweck, wenn sie dem Charakter des Betriebes und den natürlichen Bedürfnissen angepaßt wird. Sie ist auch erst dann vollwertig, wenn sie aus dem Verantwortungsgefühl der Gefolgschaftsführer geboren wird und wenn in ihr die Achtung der Menschen voreinander die einzige Voraussetzung zur Kameradschaft ihren Ausdruck findet. Es muß die soziale Gesinnung sein, die stets den Ausschlag gibt, die Menschen und Betriebe untereinander in jeder Kameradschaft bindet und damit auch die Arbeitsleistung steigert. Wo nach dem Grundsatz gehandelt wird, daß die gute Sozialpolitik die beste Wirtschaftspolitik ist, da ergibt sich ganz von selbst für jeden einzelnen das Gefühl des Gebergenseins.

So wächst in harter Kriegszeit eine entschlossene einsatzbereite, schaffens freudige Kampfeinheit heran, die getragen ist von dem Höchstmaß der Leistungsfähigkeit und des Verantwortungsbewußtseins. Diese grundsätzliche Haltungsprägung, deren Anlage in den Jahren vor dem Kriege in deutschen Betriebe ist, findet ihre Krönung in dem nationalsozialistischen Grundsatz, Verbild nationalsozialistischer Arbeitsauffassung zu sein.

Wir haben heute im Kreis Emscher-Lippe den 3. Leistungskampf, den Kriegsleistungskampf, der deutschen Betriebe 1941/42, beendet. Er hat — das darf ich mit Genugtuung aussprechen — erneut zum Erfolg geführt, trotz der außergewöhnlichen Anspannung aller Kräfte. Schon allein die große Beteiligung von 1823 Betrieben mit insgesamt 119 970 Gefolgschaftsmitgliedern ist eine Bewährungsprobe und ein wesentlicher Beitrag zum Werk des Führers.

Unter den beteiligten Betrieben sind 328 vertrauensratspflichtige Betriebe, also Betriebe mit mehr als 20 Gefolgschaftsmitgliedern. Das sind in unserem Kreis 92 Prozent der vorhandenen vertrauensratspflichtigen Betriebe überhaupt. Das deutsche Handwerk nahm mit 632 Betrieben und der deutsche Handel mit 452 Betrieben teil. Vom kleinsten Meisterbetrieb und vom kleinsten Einzelhandelsgeschäft bis zu unseren großen Industriewerken mit Tausenden von Gefolgschaftsmitgliedern hat sich in allen Zweigen des so vielgestaltigen Wirtschaftsgebietes im Kreis Emscher-Lippe die Idee des Leistungskampfes erneut durchgesetzt. Ob Frau, ob Mann, ob Jüngling oder Greis, alle haben opfer- und einsatzfreudig ihre Pflicht getan.

Die Zahl der Auszeichnungen, die der Kreisleiter vornimmt, legt Zeugnis ab für alle, die als Gefolgschaftsführer, Arbeiter, Angestellte und Beamte, als Schaffende während des Krieges Leistungen vollbrachten. Sie haben nicht nur ihre Leistungen und ihre sozialen Einrichtungen auf der Höhe gehalten, sondern zugleich auch noch gesteigert.

So erhalten für durchschnittlich gute Gesamtleistungen 179 Betriebe die Anerkennungsurkunde des Gauobmannes ausgehändigt. 21 Betriebe erhalten die Urkunden über das Leistungsabzeichen „Für vorbildliche Förderung von „Kraft durch Freude", „Für vorbildliche Sorge um die Volksgesundheit", „Für vorbildliche Berufserziehung" und „Für vorbildliche Betriebsstätten und Wohnungen" in Silber (3) und Bronze (18). Ebenso erhält ein Betrieb die Urkunde über das Leistungsabzeichen „Vorbildlicher Kleinbetrieb". Das Gaudiplom wird wiederverliehen an 20 Betriebe. Nur 2. Mal zuerkannt bzw. Urkundenanerkennung Westfalen-Nord in Bielefeld erhalten 3 Betriebe aus unserem Kreis erstmalig aus der Händen des Gauleiters das Gaudiplom für hervorragende Leistungen.

Der Kreisobmann schloß nach diesen Ausführungen seine Rede mit einem Glückwunsch an die ausgezeichneten Betriebe, mit einem Dank an alle Teilnehmer und Mitarbeiter, insbesondere aber an die Partei und mit dem Ruf: „Alles für Deutschland! Alles für den Führer!"

Kreisleiter Pg. Plagemann

wandte sich zunächst unter herzlichem Beifall der Teilnehmer an den jungen Ritterkreuzträger Gefr. Hübner, dem er mit Worten dankbarer Anerkennung

Burmas letztes Königspaar

Thibaw und Supayalat / Fluch gegen England

Es ist nur richtig, wenn gesagt worden ist: „Indien ist durch Indien erobert worden! „Besonders deshalb, weil die Engländer unter rücksichtsloser Ausnützung aller inneren Streitigkeiten, die Indien lange Zeit vor Beginn des 18. Jahrhunderts erschütterten, verstanden, nach dem alten Divide et impera" meist Teile Indiens unter ihre Herrschaft zu zwingen. Das wird augenscheinlich auch am Beispiel Burmas.

Jahrhunderte hindurch haben die Burmesen in harten Kämpfen gegen Chinesen, Mohammedaner und die verschiedenen Grenz- und Nachbarvölker gelegen. Nachdem schon während des Mahrattenkrieges der die britische Stellung in Indien zu erschüttern drohte, Burma des geheimen Einverständnisses mit den Mahratten bezichtigt worden war und im Anschluß daran von englischen Agenten unaufhörliche Klagen über angebliche Grenzverletzungen durch die Burmesen verbreitet worden waren, hielt England 1824 seinen Zeitpunkt für gekommen, Am 5. März dieses Jahres wurde der Krieg in aller Form erklärt und gleichzeitig erschien eine britische Truppenmacht vor Rangun und leitete die Stadt. Schon vorher Burma feindlich gesinnte Stämme wie die Taisnas wurden nun gegen das Land weiter aufgehetzt, unter geheimnisvollen Umständen starb der burmesische Nationalheld Maha-Bandula und in dem dann erwuchsenen Frieden von Dandoba mußte Burma nicht nur eine beträchtliche Kriegsentschädigung zahlen und eine Reihe von Provinzen an England abtreten, sondern sich auch damit abfinden, daß ein britischer Resident in Ava seinen Sitz erhielt.

England glaubte auch damit Burma fest in seiner Hand zu haben. Trotzdem hat es in der Folgezeit nicht an Versuchen von burmesischer Seite gefehlt, sich von den drückenden Fesseln des Vertrages von Dandoba zu befreien. Solchen Versuchen war jedoch der Erfolg versagt. Aber als England nach willkommenen „Zwischenfällen" 1885-88 in einem „Zwischenkrieg" „Krieg" einen abermaligen „Sieg" über Burma errang, stand das Land praktisch unter der Herrschaft Großbritanniens und das alte Königsgeschlecht führte nur noch ein bedauertes Schattendasein.

Das war die Lage, als im Jahre 1878 Burmas letztes Königspaar den Thron bestieg. Man hat König Thibaw von englischer Seite als einen brutalen Gewaltherrscher hingestellt, der vor Mord und Mordtat nicht zurückschreckte und sich sogar nicht einmal schonte, den englischen Gesandten zu persiflieren. Solche Gerüchte sollten nur weitere englische Gewaltmaßnahmen rechtfertigen. Im Wirklichkeit war Burmas letzter König ein wenig tatkräftiger Mann, der sich mit dem englischen Joch abgefunden hat. Anders seine Gemahlin Supanalat. Ihr Haß gegen England war abgrundtief, und sie verbarg ihn nicht. So blieb den Engländern auch nicht verborgen, daß sie nicht nur den König, sondern auch das burmesische Volk durch Agenten zum Widerstand gegen die englische Herrschaft aufzuwiegeln versuchte. Da hielten die Engländer abermals ihre Zeit für gekommen, um den Schlußstrich unter die burmesische Geschichte zu setzen, umso mehr, als sie damit gleichzeitig den fürster gewordenen französischen Einfluß, für den sie den König verantwortlich machten, zurückdrängen konnten.

Zu Beginn des Jahres 1885 unternahm der englische General Prendergast eine Expedition gegen das heute viel genannte Mandalay, in dem das Königspaar sein Schloß bewohnte. Sein Auftrag hieß: die Gefangennahme Königs Thibaws und seiner Gemahlin in ihm. Am 28. November rückten die Engländer in Mandalay ein und am 11. Dezember war das Königspaar in ihrer Hand.

König Thibau und Königin Supanalat blieben bis an ihr Lebensende Gefangene der Engländer. Der König hat seine Heimat nicht wiedergesehen. Er starb 1916 in Madras. Königin Supanalat hat ihn um 11 Jahre überlebt. Bis in ihre letzten Lebenstage war in ihr, die sich schon bei ihrer Gefangennahme mutig den Engländern entgegengestellt und alle Verantwortung auf sich genommen hatte, der Gedanke an die Befreiung ihres Landes lebendig. Aber erst als ihre Kräfte nachließen, gestattete man ihr die ersehnte Heimkehr nach Burma. Ihre Residenz Mandalay hat sebach auch sie nicht wiedergesehen. In Rangun verbrachte sie unter strenger englischer Bewachung ihre letzten Tage. Sie starb 1927. Ihre letzten Worte waren auf den englischen General Prendergast, der sie in die Verbannung geführt hatte. Als das burmesische Volk sie mit aller Prachtentfaltung Indiens zur letzten Ruhe brachte, klangen durch das trauernde Land die Glocken der Pagode, des größten Heiligtums Burmas. Im burmesischen Volk aber lebt noch heute der Glaube, daß an dem Tage, an dem die alte Königsstadt, das „goldene" Mandalay in Asiatin Supanalat, fiel wird von der Herrschaft des Engländer, nach dem Willen der letzten Königin Burmas alle Glöckchen der Pagoden die Freiheit des ganzen Landes eine läuten werden.

Roosevelt greift nach der Panama-Flotte

Rom, 25. April. Die Unterstellung der im Besitz von privaten Reedern befindlichen USA-Handelsschiffe unter Staatskontrolle wird auch wie die argentinische Presse aus Panama meldet, auf Dampfer angewandt, die unter der Panama-Flagge fahren. Dadurch gehen 300 000 BRT Transoceanschiffsraum, die rechtlich einem fremden Staat gehören, in die Verfügungsgewalt der USA über. Allerdings handelt es sich dabei fast ausschließlich um Schiffe nordamerikanischer Reeder, die in das Panama-Register eingetragen wurden, um vor dem Kriegseintritt der USA für die Englandhilfe eingesetzt werden zu können.

Verlag „Westfälischer Beobachter" GmbH, Gelsenkirchen, Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptschriftleiter: Wolfgang Herzenhain. Druck von W. Postberg, Buer-ost. Preisliste Nr. 3 ist gültig.

Roman von Hans-Eberhard von Velter

Dorits kleines Lächeln

Rechtsschutz: Horn-Verlag Berlin-Grunewald 25

Erstes Kapitel.

Dies geschah in Dresden.

Der Artist Franz Friedrich Köster verließ sein Hotel und schritt langsam die Straße hinunter.

Das Plakat einer Artistikschule leuchtete vor ihm auf, er las seinen Namen und blickte darüber hinweg.

Es war immer das gleiche. Bahnhöfe, Hotel, Reklame an den Anschlagsäulen, Autteten und jeder nach einigen Tagen weiter, Artistenlos!

Einmal aber war es schon anders gewesen.

Als Marion an seiner Seite lebte. In Budapest hatten sie sich kennen gelernt, Marion arbeitete mit zwei weißen Ratten. Wie Marion gewesen, da war er daheim und so hatte er Wurzel geschlagen.

Köster blieb vor einem Schaufenster stehen und schlenderte weiter.

Als das Kind kam, der Junge, war er sehr glücklich. Die Jahre des Mannes verdüsterten sich und leise Schwermut trat in seine Augen.

Marion wurde ihm genommen, nur drei Tage war sie krank. Sie ging ebenso unvermutet wie sie einst zu ihm gekommen.

Und Jürgen, der im Kinderheim — — —

Friedrich Franz Köster sute jählings aus seinen tiefen Grübeleien empor.

Menschen rauten sich vor ihm, erregtes Stimmengewirr wurde laut, man zeigte zu einem Hause hinüber, sechs die Hälfte zum obersten Stockwerk empor.

Auch Köster war stehen geblieben und schaute hinauf. Nun begriff er die Aufregung der Menge.

Ein kleiner Bub turnte dort oben auf dem Sims eines altmodischen Balkons, nun stand er auf einem Mauervorsprung.

Die Menge wurde noch erregter, jemand lief, um den Rettungsmann der Feuerlöschpolizei zu alarmieren.

„Wo ist denn die Mutter?" fragte jemand hinter Köster, „ist denn niemand in der Wohnung?"

Es rührte niemand auf, man konnte klopfen und flimmern, alles lei vergeblich, lautete der von verschiedenen Seiten kommende Bescheid.

Vor Kösters Augen verschwand das Haus, er sah nur noch den winzigen Buben auf dem Mauervorsprung stehen.

Da nahm sein Antlitz einen eigenartig gesammelten Ausdruck an. Geschmeidig bahnte er sich einen Weg durch die Menge.

Und mit einem Male ging eine Bewegung durch die Menschenmasse.

Was war das?

Ein schlanker, geschmeidiger Mann kletterte mit verblüffender Sicherheit an der Dachrinne empor.

Seine Hände griffen sicher zu, abgemessen und überlegt war jede Bewegung, höher und höher klomm der Mann empor.

Man hielt den Atem an und verfolgte gespannt den waghalsigen Kletterer.

Nun war er in der obersten Stockwerk angelangt, mit einer Gewandtheit ohnegleichen schwang er sich auf die Brüstung des Balkons hinüber und erfaßte im gleichen Augenblick den Knaben.

Die Menge brach in begeisterten Jubel aus.

Man winkte, lachte und sprang erregt durcheinander.

Niedergelt nahm Köster den Jungen an die Arme und trug ihn in das Zimmer.

Der Rettungswagen konnte an, doch Hilfe war nicht mehr nötig.

Die Mutter des kleinen Bürschchens hatte einen leichten Ohnmachtsanfall erlitten und die wenigen Minuten, in denen der Knabe unbeaufsichtigt gewesen, genützten, um ihn die Brüstung des Balkons erkletern zu lassen.

Köster wehrte den Dank der Frau verlegen ab.

„Ich habe auch einen kleinen Jungen," sagte er weich und drehte sich rasch um.

Hastig sah er die Flurtür hinter sich ins Schloß und eilte die Treppe hinunter.

Beinahe hätte er gesagt — daheim! Seit jedoch Marion nicht mehr an seiner Seite war, gab es nur noch Bahnhöfe, Hotels, Anschlagssäulen mit grellen Plakaten. Er war daheim, wo sie gewesen, nun — — —

Mit umwölkter Stirn trat der Mann aus dem Hause.

Man lief auf ihn zu, schüttelte ihm die Hände und lobte ihm anerkennend auf die Schulter.

Franz Friedrich Köster wehrte erschrocken ab.

Da sah er mitten in der ernsten Menschenmenge ein junges Mädchen Reben, es lächelte ihm zu.

Ehe sich Köster freigemacht, war die junge Dame verschwunden.

Noch nie vermeinte er, ein solches Lächeln gesehen zu haben.

Köster schaute sich nach allen Seiten um — vergeblich!

Das junge Mädchen war nicht mehr zu entdecken.

Wie gern hätte er diese Mädchenhand gedrückt, gerade aus diesem Munde ein freundliches, anerkennendes Wort vernommen, dieses Lächeln noch einmal gesehen.

„Franz Friedrich Köster Artistenlos — nur drei Tage —" las der Mann auf einem Plakat seinen eigenen Namen und Beruf und schaute wieder fort.

Zweites Kapitel.

Doktor Heinz Wendler sog aufatmend die kleine, schmiedeeiserne Gartentür hinter sich ins Schloß und ging die stille Villenstraße hinunter.

Es wurde Abend und der erste leise Dämmerschein breitete sich über die Gärten.

Heinz Wendler, der junge Rechtsanwalt, summte leise vor sich hin. Dies tat er immer, wenn er sich innerlich beruhigen wollte.

Onkel Kurt war ein Querkopf und Eigenbrödler, mit dem man nicht so ohne weiteres auskam. Wäre er nicht den Achtzig nahe, so mühte man ganz andere Seiten aufziehen. Sein weißes Haar aber mahnte immer zur Selbstbeherrschung und es hieß eben, alle seine törichten Maßnahmen und seine Schrullen wieder gutmachen.

Doktor Wendler schüttelte den Kopf.

Nichts konnte man dem alten Herrn recht machen, an allem hatte er etwas auszusetzen, es war fürwahr kein Vergnügen, ihn bei Steuerfragen zu beraten, die Verwaltung seines Grundbesitzes zu führen und mit den oft ein wenig verstimmten Mietern zu verhandeln.

Onkel Kurt bildete sich immer ein, jeder hätte so viel Zeit wie er.

Wendler schritt rascher aus.

Stundenlang hatte er für den alten Herrn gearbeitet und der Dank bestand in mißtrauischen Bemerkungen und kleinen Boshaftigkeiten. Dann fuhr er nun aus Berlin nach Dresden herüber, stahl sich die Zeit ab, und hier seine Praxis leide.

Heinz Wendler fürchte, daß der mühsam zurückgedrängte Aerger mehr und mehr über ihn kam.

Aus Pflichtgefühl heilte er sich ein, lediglich aus Pflichtgefühl.

Eine Falte des Unmuts setzte sich auf der Stirn des Mannes. Er hatte vorgehabt, seine Zeit recht zu haben.

Er hatte sich so gefreut auf diesen Abend, auf die Stunden, die er mit Jürgen verbringen, dann hatte er wenig Luft. Seine Stimmung war ohnehin schon dahin, Onkel Kurt wirkte immer etwas lähmend.

Ob er Caspars anrief, den Studienfreund? Caspars war ein lustiger Bursche und man konnte den Abend zusammen verbringen.

Kurz entschlossen wanderte Wendler auf die Telephonzelle zu, die er vor sich aufsuchen sah.

Man konnte es versuchen, vielleicht hatte Caspars Zeit.

Noch immer mit seinen Gedanken bei dem Onkel, dem nichts recht zu machen war, griff Wendler nach dem Türgriff der Telephonzelle und sog die Tür auf.

Im gleichen Augenblick wandte sich ein junges Mädchen, das gerade sprach, dem Manne zu.

Doktor Wendler sah ein Lächeln, ein kleines schalkhaftes, halb verlegenes Lächeln.

„Ich bitte um Verzeihung," kam es überrascht und verbindlich zugleich von Wendlers Lippen.

Rasch lief er die Tür wieder zuziehen,

Sekundenlang starrte er wie benommen auf die schmale Tür der Fernsprechzelle. Noch nie hatte er ein so reines und beseeltes Lächeln gesehen.

Der junge Arzwalt hörte eine helle Mädchenstimme und kam zur Besinnung. Er drehte sich rasch um, entfernte sich einige Schritten drehte er wieder um.

Er wollte doch an Caspars telefonieren, natürlich, Caspars würde sicherlich Zeit haben und den Abend mit ihm verbringen.

Wendler wanderte vor der Zelle auf und nieder.

Er mußte ja warten, bis die junge Dame mit ihrem Gespräch fertig war. Sie konnte sich Zeit lassen, er hatte ja keine Eile. Mein durchaus nicht, er belog sich.

Wie ihn dieses Lächeln begleitet hatte! Um Nu waren alle seine trüben Gedanken, der Aerger, die Verstimmung über Onkel Kurts schrullige Art dahin. Er hatte ein alter Mann noch so hergelich und rasches Geistes sein wie er? Man durfte nichts Unbilliges verlangen. Eigentlich wirkte der alte Herr geradezu humoristisch.

Wendler näherte sich der Zelle.

Sie war nicht ganz geschlossen, durch den kleinen Spalt sah er ein feines, schmales Mädchengesicht, kastanienbraunes Haar, — — —

Die Tür ging auf.

Die junge Dame trat heraus und streifte sich die Handschuhe über die Rechte.

Heinz Wendler erspitzt den Türknauf, da sah er noch einmal dieses reizende Lächeln. Es sich so viel mit Bitte um sind Sie an der Reihe!"